

## **21. Sitzung**

am Dienstag, dem 23. Januar 2001

---

### **Inhalt**

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	877
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	877

#### **Fragestunde**

##### **1. Kinderbetreuung in Borgfeld**

Anfrage der Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 18. Dezember 2000 .....	878
-----------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

##### **2. Zuständigkeiten und Etat für die Pflege von Denkmälern und Kunstobjekten**

Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 4. Januar 2001 .....	878
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

##### **3. Räume für das Tanzfilminstitut**

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. Januar 2001 .....	881
---------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

##### **4. Verkehrsüberwachung durch Mitarbeiter von Krankenhäusern u. a.**

Anfrage der Abgeordneten Frau Markus, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 9. Januar 2001 .....	882
-------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

##### **5. Förderung des Kinderschutzbundes Bremen**

Anfrage der Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 12. Januar 2001 .....	883
---------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

##### **6. Zustand der Stromer Landstraße**

Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 12. Januar 2001 .....	884
--------------------------------------------------------------------------------------------	-----

##### **7. Erhaltungsmaßnahmen am Ochtumufer**

Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 12. Januar 2001 .....	884
--------------------------------------------------------------------------------------------	-----

**8. Durchführung traditioneller Märkte auch in 2001 sicherstellen**  
 Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU  
 vom 15. Januar 2001 ..... 885

**9. Sozialdienst ältere Menschen in den Sozialzentren**  
 Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion  
 Bündnis 90/Die Grünen vom 17. Januar 2001 ..... 886

**10. Gefährdungen der Teerhof-Bewohner durch zugeparkte Rettungswege**  
 Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU  
 vom 17. Januar 2001 ..... 887

**11. Zukunft der Verbraucherzentrale**  
 Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
 vom 17. Januar 2001 ..... 888

**Vorschlagslisten für die Wahl der ehrenamtlichen Richter am Verwaltungs-  
 sowie am Oberverwaltungsgericht für die am 1. April bzw. 1. Juli 2001 begin-  
 nenden Amtszeiten**  
 Mitteilung des Senats vom 12. Dezember 2000  
 (Drucksache 15/258 S) ..... 889

**Situation und Perspektiven der Sekundarstufe I**  
 Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
 vom 28. November 2000  
 (Drucksache 15/250 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 16. Januar 2001**  
 (Drucksache 15/263 S)

**Sekundarstufe I so entwickeln, dass alle Schüler und Schülerinnen bessere  
 Chancen haben**  
 Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
 vom 22. Januar 2001  
 (Drucksache 15/265 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 890  
 Abg. Frau Hövelmann (SPD) ..... 893  
 Abg. Bürger (CDU) ..... 895  
 Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 898  
 Senator Lemke ..... 899  
 Abstimmung ..... 901

**Aktuelle Stunde** ..... 901

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Werkstatt Bremen der Stadtgemeinde Bremen (Bremisches Ortsgesetz Werkstatt Bremen - BremGWB)**

Mitteilung des Senats vom 10. Oktober 2000  
(Drucksache 15/225 S)

Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) .....	902
Abg. Frau Dreyer (CDU) .....	904
Abg. Pietrzok (SPD) .....	905
Senatorin Adolf .....	906
Abstimmung .....	907

**Übertragung von Sondervermögen des kommunalen Eigenbetriebs ID Bremen auf den Landeseigenbetrieb Fidatas Bremen**

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2000  
(Drucksache 15/233 S) ..... 907

**Ortsgesetz über die Aufhebung des Ortsgesetzes über den Informations- und Datentechnikbetrieb der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2000  
(Drucksache 15/234 S) ..... 907

**Anwohner und Kleingärtner an der Kattenturmer Heerstraße nicht allein lassen**

Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 8. November 2000  
(Drucksache 15/240 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 2000**

(Drucksache 15/259 S)

Abg. Herderhorst (CDU) .....	908
Abg. Brumma (SPD) .....	910
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	912
Abg. Herderhorst (CDU) .....	914
Senatorin Adolf .....	916

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 22**

**vom 16. Januar 2001**

(Drucksache 15/262 S) ..... 919

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Kahrs, Leo.



Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Die 21. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse. Es ist eine Besuchergruppe der CDU-Fraktion anwesend.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Sekundarstufe I so entwickeln, dass alle Schüler und Schülerinnen bessere Chancen haben, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Januar 2001, Drucksache 15/265 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Meine Damen und Herren, wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt sieben, Situation und Perspektiven der Sekundarstufe I, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch, die Stadtbürgerschaft ist dann damit einverstanden.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

**Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Vertragliche Verpflichtungen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2000  
Dazu  
Antwort des Senats vom 16. Januar 2001  
(Drucksache 15/264 S)

2. Auswirkungen der European Aircraft, Defense and Space Company-Gründung (EADS) und der Airbus Integrated Company (AIC) auf den Standort Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2000  
Dazu  
Antwort des Senats vom 19. Dezember 2000  
(Drucksache 15/260 S)
3. Spezifische Potentiale der Stadt Bremen stärker touristisch nutzen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. November 2000  
Dazu  
Antwort des Senats vom 9. Januar 2001  
(Drucksache 15/261 S)
4. Logistikzentrum GVZ/Niedervieland  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 5. Dezember 2000
5. Gründung eines Call-Centers bei den Bremer Entsorgungsbetrieben  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Dezember 2000
6. Kosten der Tätigkeit der Ortsämter im Dienste der kommunalen Demokratie  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Januar 2001
7. Einsatz des Busses zur Verteilung der Substitutionsmittel  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 23. Januar 2001

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Umstellung der Tagesordnung dergestalt, dass nach der Fragestunde Tagesordnungspunkt acht, Vorschlagslisten für die Wahl von ehrenamtlichen Richtern am Verwaltungs- sowie am Oberverwaltungsgericht für die am 1. April beziehungsweise 1. Juli 2001 beginnenden Amtszeiten, und danach Tagesordnungspunkt sieben, Situation und Perspektiven der Sekundarstufe I, aufgerufen werden, zweitens zur Verbindung der Tagesordnungspunkte vier, Übertragung von Sondervermögen des kommunalen Eigenbetriebs ID Bremen auf den Landeseigenbetrieb Fidatas Bremen, und fünf, Ortsgesetz über die Aufhebung des Ortsgesetzes über den Informations- und Datentechnikbetrieb der Stadtgemeinde Bremen, und drittens zur Vereinbarung von Redezeit bei einem Tagesordnungspunkt.

Ich darf Sie noch davon in Kenntnis setzen, dass nachträglich vereinbart worden ist, bei den Tagesordnungspunkten vier und fünf auf eine Debatte zu verzichten.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten dann in die Tagesordnung ein.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen elf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **Kinderbetreuung in Borgfeld**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Striezel!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie und ab wann wird die Kinderbetreuung in Borgfeld sichergestellt?

Wann wird nach bereits erfolgter Ausschreibung dem Bauausschuss der Deputation für Soziales die Bewerberlage mit den notwendigen Entscheidungsmöglichkeiten vorgelegt?

Welche Bedeutung misst der Senat dem vorliegenden einstimmigen Votum des Ortsbeirats zu?

**Präsident Weber:** Das Wort zur Beantwortung hat Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Es ist geplant, dem Bauausschuss der Deputation für Soziales, Jugend und Senioren mindestens eine Woche vor der für den 16.2.2001 geplanten Sitzung die notwendigen Unterlagen zur Verfügung zu stellen.

Der Beirat beim Ortsamt Borgfeld stützt sein einstimmiges Votum auf die positiven Erfahrungen, die er mit dem von ihm bevorzugten Bewerber gemacht hat. Der Beschluss wurde ohne Kenntnis aller eingegangenen Bewerbungsunterlagen gefasst. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales geht davon aus, dass bei allen Bewerbern die notwendige Qualifikation zum Betrieb der geplanten Einrichtungen vorhanden ist. Bei im Wesentlichen gleicher Qualifikation der Bewerber wird daher den betriebswirtschaftlichen

Aspekten der Angebote eine ausschlaggebende Bedeutung beizumessen sein.

Das Votum des Beirats wird den Mitgliedern des Bauausschusses im vollen Wortlaut zur Verfügung gestellt werden, so dass es bei der Entscheidung des Bauausschusses berücksichtigt wird. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte, Frau Striezel!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, freuen Sie sich genauso mit mir, dass diese Anfrage dazu geführt hat, dass wir endlich einen Termin für die Bauausschusssitzung gefunden haben, weil die Träger schon sehr lange auf die Weiterentwicklung ihrer Ausschreibung, ihrer Bewerbung warten?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich freue mich immer auf Termine mit Ihnen!

**Präsident Weber:** Gibt es weitere Zusatzfragen? - Bitte, Frau Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Mich würde interessieren, wo die Eltern, ab 1. Februar laufen ja die Anmeldezeiten, jetzt ihre Kinder anmelden können, da ja die Platzkapazitäten in Borgfeld erschöpft sind!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Für das nächste Kindergartenjahr kann angemeldet werden. Wir planen dort mit bis zu 60 Plätzen. Es spricht also nichts dagegen, jetzt auch anzumelden, auch in bestehenden Einrichtungen anzumelden, und dann wird anschließend ja sowieso besprochen, wie im Stadtteil organisiert wird.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff **„Zuständigkeiten und Etat für die Pflege von Denkmälern und Kunstobjekten“**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche nachgeordneten Dienststellen und/oder welche privaten Auftragnehmer sind für den Erhalt und die Pflege von Denkmälern und Kunstobjekten in Grünanlagen und auf öffentlichen Plätzen zuständig?

Zweitens: Wie hoch ist der Etat für den Erhalt und die Pflege von Denkmälern und Kunstobjekten, und welcher Haushaltsstelle beziehungsweise welcher Produktgruppe ist er zugeordnet?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Nach der geltenden Geschäftsverteilung im Senat obliegen dem Senator für Inneres, Kultur und Sport im Rahmen des Geschäftsbereiches Kultur Angelegenheiten der Denkmal- und Heimatpflege, des Denkmalschutzes und der Kunst im öffentlichen Raum. Aufgaben der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes sind Landesaufgaben und werden nach Maßgaben des Gesetzes zur Pflege und zum Schutz der Kulturdenkmäler vom 27. Mai 1975 vom Landesamt für Denkmalpflege und als obere Landesbehörde vom Senator für Inneres, Kultur und Sport wahrgenommen. Dabei handelt es sich vorrangig um Maßnahmen im Rahmen der fachlichen Zuständigkeiten.

Die Verpflichtung zur Pflege und zum Erhalt von Denkmälern im technischen Sinne obliegt den Eigentümern der Grundstücke und Flächen, auf denen sich die Denkmäler befinden. Das gilt für private und öffentliche Flächen. Demzufolge ist für die Pflege und den Erhalt von Denkmälern in öffentlichen Grünanlagen und auf öffentlichen Plätzen die Stadtgemeinde Bremen zuständig.

Im Jahr 1985 wurde nach vorausgehenden Verhandlungen unter Beteiligung des Senators für Finanzen und des Liegenschaftsamtes zwischen den damaligen Ressorts Senator für das Bauwesen und Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst Einvernehmen darüber erzielt, dass die Zuständigkeit für künstlerische Objekte bei der Behörde liegen soll, der das Grundstück zur Nutzung zugewiesen ist, auf dem sich das Objekt befindet. Für Grünanlagen und öffentliche Plätze sind das der Senator für Bau und Umwelt sowie das Amt für Straßen und Verkehr und das Bauamt Bremen-Nord. Die Durchführung der baulichen und technischen Maßnahmen zur Pflege und zum Erhalt von Kulturdenkmälern im Sinne des Denkmalschutzes obliegt dem Bremer Baubetrieb unter Beteiligung des Landesamtes für Denkmalpflege,

für künstlerische Objekte dem Bremer Baubetrieb unter Beteiligung des Senators für Inneres, Kultur und Sport.

Zu Frage zwei: Mittel für die Aufgaben des Bremer Baubetriebs sind in der Produktgruppe 68.01.01, Senatorische Angelegenheiten und fachliche Aufsicht Bau, bei der Haushaltsstelle 3681/519 16-4, zentrale Unterhaltung der Denkmäler, Standbilder, mit 18.780 DM veranschlagt. Mittel für die Pflege und den Erhalt von historischen Bauwerken und Kulturdenkmälern im Sinne des Denkmalschutzgesetzes sind in der Produktgruppe 22.90.03 im Kapitel 0256, Landesamt für Denkmalpflege, veranschlagt, und zwar für bremische Maßnahmen bei Titel 519 18-6 mit 49.000 DM und bei dem Titel 700 10-7 mit 15.000 DM sowie für Zuschüsse bei den Titeln 681 30-7, 681 31-5 und 681 33-1 mit insgesamt 93.700 DM.

Für die Unterhaltung der Brunnenanlagen auf öffentlichen Verkehrsflächen sind in der Produktgruppe 68.03.01, Straßen, Wege, Plätze und Brücken, bei der Haushaltsstelle 3687/519 15-8, Unterhaltung der Brunnenanlagen, 150.000 DM veranschlagt. Mittel für umfassende Sanierungs- und/oder Restaurierungsmaßnahmen an Denkmälern und Kunstobjekten sind zweckbestimmt in den Haushalten der Ressorts Inneres, Kultur und Sport sowie Bau und Umwelt gegenwärtig nicht veranschlagt. Sie müssen daher im Bedarfsfall von der zuständigen Stelle im Haushaltsvollzug bereitgestellt werden. Dabei wird insbesondere auch der Einsatz von Drittmitteln angestrebt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, das war ja jetzt eine sehr erschöpfende Antwort, dennoch drängt sich mir bei so vielen Zahlen, Produktgruppen, Haushaltsstellen und Summen, die Sie genannt haben, die Frage auf, wie Sie es sich dann erklären, dass der Kaiser dennoch vom Sockel fällt, wenn man ihn nicht demnächst repariert! Jetzt konnte ich neulich in der Zeitung lesen, dass nicht nur das Kaiserdenkmal in Gefahr ist, sondern dass es in Vege-sack ein Lichtspiel gibt, das ebenfalls nicht repariert werden kann, weil es dafür angeblich keine finanziellen Mittel gibt. Das empfinde ich als einen gewissen Widerspruch zu dem, was Sie jetzt gerade ausgeführt haben.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Die Vielzahl der Produktgruppen ist das eine, aber die Summen, die ich Ihnen hinter den Produktgruppen genannt habe,

sind das Entscheidende an dieser Stelle, Frau Krusche, denn Sie werden festgestellt haben, dass alle Mittel, die dort versammelt worden sind, nicht ausreichen würden für die Sanierung des Denkmals, die ja, mit einem Gutachten belegt, rund 400.000 DM kosten soll. Insofern ist die Betonung sicherlich auf Drittmittel zu setzen. Wir sind alle gemeinsam, der Senator für Inneres, Sport und Kultur und ich, daran interessiert, diese Sanierung auch anzugehen, und wir haben uns darauf verständigt anzustreben, dass es eine Drittelfinanzierung gibt, um an dieser Stelle endlich auch etwas tun zu können.

In Bremen-Nord ist meines Erachtens inzwischen auch schon eine Lösung oder ein Lösungsansatz gefunden. Richtig ist, dass wir uns in Zukunft, und das ist mein Anliegen, im Senat darüber Gedanken machen müssen, wie bei dem Aufstellen von Kunstobjekten, Kulturprojekten in Form von Standbildern oder anderen Kunstarten auch langfristig neben dem Einmalinvest dann in der Tat die Sanierung auch sichergestellt werden kann. Ich denke, die Frage muss noch einmal beantwortet werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe jetzt aus Ihren Äußerungen entnommen, dass Sie sich als die zuständige Senatorin empfinden und nicht etwa sagen, es ist der Kulturse-nator, weil es hier ja um Kunstobjekte im öffentlichen Raum geht!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Wir sind, und das hat die Kompliziertheit der unterschiedlich angeordneten Haushaltsstellen ausgemacht, im Grunde gemeinsam dafür verantwortlich, und ich denke, dass es aber kein Hin- und Hergeschiebe geben soll - das gibt es auch nicht -, sondern dass wir gemeinsam dieses Problem lösen müssen, und die Lösung liegt insbesondere darin, dass wir auch Drittmittel einwerben müssen, um dies voreinander zu bringen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Hier handelt es sich ja nicht um einmalige Ausgaben, das haben Sie auch erwähnt, sondern Kunstobjekte brauchen Pflege, das heißt, es ist eine Regelaufgabe, wenn ich das richtig verstehe. Wenn Sie von Drittmitteln sprechen, denken Sie da eventuell an Mittel aus der Stiftung „Wohnliche Stadt“?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Unter anderem!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Ihnen bekannt, dass die Satzung der Stiftung „Wohnliche Stadt“ es verbietet, Regelaufgaben zu finanzieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Das ist mir bekannt!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie streben dennoch an, gegen den Satzungszweck zu verstoßen und hier eine Ausnahme zu machen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Wir streben an, gemeinsam mit der Stiftung „Wohnliche Stadt“ eine Lösung zum Wohle der Stadt zu erreichen, der Senator für Inneres, Kultur und Sport hat einen entsprechenden Antrag an die Stiftung „Wohnliche Stadt“ gestellt. Es obliegt der Stiftung, darüber zu befinden, aber ich denke, es geht ja an dieser Stelle in der Tat um das Gemeinwohl.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, halten Sie es für denkbar, dass der sinnvollste Weg derjenige wäre, Kunst und Kultur zum Kulturressort zu verlagern - das ist eine Aufgabe des Kulturressorts - und sich im Senat dafür einzusetzen, dass der Kulturse-nator zu diesem Zweck dann auch einen erhöhten Kultureckwert erhält, damit er dieser Regelaufgabe in Zukunft nachkommen kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Frau Abgeordnete, es ist sicherlich im Zuge der Neuordnung, die ja im Bereich Liegenschaften und so weiter ansteht, so, dass wir auch die Frage zu klären haben, wie man im Rahmen der fachlichen Zuständigkeiten hier auch Aufgaben bündelt. Das ist eine offene Frage, die es zu diskutieren gilt.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Frau Senatorin Wischer.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Räume für das Tanzfilminstitut**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Zu welchem Ergebnis hat die vom Senat zugesagte Suche nach angemessenen Räumen für das Tanzfilminstitut geführt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Schulte.

**Senator Dr. Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Suche nach angemessenen Räumen für das Deutsche Tanzfilminstitut war in der Vergangenheit an der Kostenfrage gescheitert. Vor einigen Monaten wurde das Polizeihaus am Wall als geeigneter Ort der Unterbringung angesehen. Die dafür anfallenden Kosten wurden grob geschätzt und auf 60.000 DM bis 80.000 DM jährlich veranschlagt.

Zurzeit existiert ein neuer Sachstand mit veränderten Konditionen und einer positiven Perspektive auf eine umfassendere Förderung. Der Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien hat - nach entsprechender Antragstellung und einer befürwortenden Stellungnahme des Kulturressorts - seine prinzipiell bestehende Bereitschaft zur Förderung des Instituts aus Bundesmitteln bekundet. Voraussetzung dafür ist der sichergestellte Bremer Anteil der Förderung. Darüber ist im Rahmen der in Arbeit befindlichen Finanzplanung zu entscheiden.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Das sind für mich jetzt alles sozusagen nur die Vorbereitungen und auch die Notwendigkeit der finanziellen Darstellung. Ich wollte wissen, ob es ein konkretes Objekt gibt, in das das Tanzfilminstitut demnächst einzieht. Klare Frage: Was ist mit den Räumen im Polizeigebäude, wo die Stadtbibliothek hinzieht? Tut sich da jetzt etwas?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Ich habe Ihnen vorgetragen, dass wir das geprüft haben und dass dort prinzipiell die Möglichkeit besteht, allerdings mit

den finanziellen Belastungen von rund 80.000 DM pro Jahr. Das prüfen wir jetzt als erstes Objekt.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Das prüfen Sie jetzt als erstes Objekt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Voraussetzung dafür ist aber, dass wir die Gelder haben. Das heißt, wir wollen, dass dieses Tanzfilminstitut dort in das Polizeigebäude mit einzieht. Es muss aber finanziert werden. Aus dem jetzigen Etat, das wissen Sie, kann das nicht finanziert werden. Wir haben die Zusage des Bundes, sich zu beteiligen, wir müssen aber die gleiche Summe aus Bremer Mitteln dagegensetzen, und das müssen wir jetzt finanziell prüfen. Das heißt, jetzt ist unsere Diskussion auf die Finanzierung gerichtet, der Ort scheint gesichert zu sein.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn Sie sich jetzt bemühen, diese Finanzierung sicherzustellen, prüfen Sie denn noch andere Varianten, angenommen, diese erste Priorität Polizeihaus sollte nicht gelingen? Das Tanzfilminstitut ist ja auch in terminlichen Zwängen, weil im Juni die Räume in der Universität im GW 2 umgebaut werden. Danach kann es dort nicht mehr hinein, und es ist ja auch jetzt sehr beengt, sieben Leute in eineinhalb Räumen, das ist eine schwierige Situation.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Frau Abgeordnete, mir ist von der Verwaltung mitgeteilt worden, dass dies in jeder Hinsicht eine optimale Lösung wäre. Inwieweit jetzt noch andere Alternativen daneben geprüft werden, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich kann nur sagen, dass wir uns jetzt darauf konzentrieren, diesen Weg zu finden, weil er die beste Lösung ist.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass es ein Angebot von einer Institution in Bremen gibt, eventuell das Tanzfilminstitut zu beherbergen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Das ist mir nicht bekannt!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Herrn Senator Dr. Schulte.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Verkehrsüberwachung durch Mitarbeiter von Krankenhäusern und anderen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Markus, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Markus** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass auf dem Gelände der Zentralkrankenhäuser und an anderen öffentlichen Einrichtungen die Überwachung des ruhenden Verkehrs durch Mitarbeiter dieser Einrichtungen und nicht durch die Verkehrsüberwachung des Stadtamtes wahrgenommen wird, und wenn ja, an welchen Einrichtungen?

Zweitens: Wie ist die Verteilung der durch diese Art der Überwachung entstehenden Personalkosten und der der Stadtgemeinde aus Verwarungs- und Bußgeldern zufließenden Einnahmen ausgestaltet?

Drittens: Welche Überlegungen haben den Senat veranlasst, diese Art der Überwachung einzuführen, und beabsichtigt der Senat, diese Form der Verkehrsüberwachung auszuweiten?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Dr. Schulte.

**Senator Dr. Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Zur Überwachung des ruhenden Verkehrs auf den Flächen einiger Krankenhausbetriebe in der Stadt Bremen, der Universität und des Flughafens werden eigene Bedienstete der Krankenhäuser, der Universität beziehungsweise des Flughafens eingesetzt, die vom Stadtamt zu Hilfspolizeibeamten nach Paragraph 76 des Bremischen Polizeigesetzes bestellt worden sind. Derzeit sind auf dem Gelände des Zentralkrankenhauses St.-Jürgen-Straße zwei und des Krankenhauses Links der Weser ein Bediensteter im Bereich der Verkehrsüberwachung tätig. Im Bereich des Flughafens Bremen gibt es elf Bedienstete, die neben anderen Aufgaben auch die Überwachung des ruhenden Verkehrs wahrnehmen können. In diesem Bereich sind allerdings überwiegend Überwachungskräfte des Stadtamtes tätig. Die Universität Bremen überwacht die Park-

flächen mit zwei Bediensteten. Die weitere Bearbeitung der von diesen Bediensteten erteilten Verwarnungen erfolgt über die Bußgeldstelle des Stadtamtes. Die Bediensteten sind durch das Stadtamt geschult worden; sie unterstehen den fachlichen Weisungen des Stadtamtes.

Zu Frage zwei: Die Personalkosten tragen die jeweiligen Einrichtungen selbst, die Einnahmen aus den Verwarnungen fließen dem Stadtamt zu.

Zu Frage drei: Die in der Antwort zu Frage eins dargestellte Überwachung ist im Einvernehmen zwischen dem Stadtamt und den jeweiligen Einrichtungen eingeführt worden. Der Senat hält daran fest, dass die Überwachung des ruhenden Verkehrs grundsätzlich eine Aufgabe des Stadtamtes ist. Die Prüfung, welche Folgerungen sich daraus ergeben, ist innerhalb des Senats noch nicht abgeschlossen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Markus** (SPD): Herr Senator, können Sie mir sagen, wann eine Entscheidung über die sich daraus ergebenden Folgerungen geplant ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Ich kann Ihnen jetzt keinen genauen Termin sagen, ich kann Ihnen aber gern zusagen, dass ich das dann der Deputation für Inneres mitteilen werde.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Markus** (SPD): Ist bei den Überlegungen angedacht, dass vielleicht die Bußgelder, ich sage einmal, etwas gerechter aufgeteilt werden, nämlich auch an die Häuser gehen, die auch das Personal stellen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Frau Abgeordnete, das ist genau einer der Punkte, die geprüft werden müssen. Ich sage aber noch einmal ausdrücklich, was ich eben auch vorgetragen habe, dass die jetzige Regelung einvernehmlich mit den beteiligten Institutionen durchgeführt wird, die ja auch ein Interesse daran haben, dass ihre Flächen nicht verparkt werden. Insofern ist das auch ein Nutzen für alle Seiten.

(Abg. Frau Markus [SPD]: Danke!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, gehen Sie davon aus, dass die zuständigen Eigenbetriebsausschüsse hätten beteiligt werden müssen, weil es sich ja um wirtschaftliche Angelegenheiten der Eigenbetriebe handelt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Frau Abgeordnete, ich kann jetzt nicht beurteilen, inwieweit dort die Eigenbetriebsausschüsse eine Rolle spielen. Es ist eigentlich mehr eine Vereinbarung zwischen den jeweiligen Betriebsleitungen und dem Stadtamt, aber wir beide können das ja gern prüfen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist Ihnen also nicht bekannt, dass die zuständigen Eigenbetriebsausschüsse - -?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Es ist mir nicht bekannt!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber wir sind uns doch einig, dass es darum geht, aus dem Budget der jeweiligen Eigenbetriebe, die Sie erwähnt haben, eine Art von Hilfsleistung für das Stadtamt zu finanzieren? Das ist es ja, was finanztechnisch abläuft. Da sind wir uns einig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Es ist keine Hilfsleistung für das Stadtamt, sondern es ist eine Hilfsleistung für den öffentlichen Raum, und davon profitieren auch diese Einrichtungen. Deshalb ist es eine gegenseitige Nutzung, die dabei herauskommt, und ich muss sagen, eine sehr unbürokratische, eine sehr flexible Nutzung. Darum bin ich allen Beteiligten sehr dankbar, dass sie sich dafür eingesetzt haben.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Förderung des Kinderschutzbundes Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Wir fragen den Senat:

In welchem Umfang wird der Kinderschutzbund Bremen im Jahr 2001 staatlich gefördert?

Inwieweit sind die Befürchtungen des Kinderschutzbundes berechtigt, dass der Verein in diesem und im kommenden Jahr mit finanziellen Einbußen bei staatlicher Hilfe rechnen muss?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Kinderschutzbund und damit das Kinderschutzzentrum werden im Jahr 2001 im Umfang von 262.000 DM gefördert. Das entspricht nach Abzug einmaliger Förderbeträge dem Förderumfang des Jahres 2000. Über den Umfang der Förderung des Kinderschutzbundes ab 2002 ist im Zusammenhang mit der Aufstellung des Haushalts 2002/2003 zu entscheiden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Ist denn mit der Finanzierung für das Jahr 2001 sichergestellt, dass die Arbeit des Kinderschutzbundes in vollständigem Umfang weitergeführt werden kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Es gab einmalige Vorhaben des Kinderschutzbundes, die in diesem Jahr nicht wieder gefördert werden, weil sie auch in diesem Jahr nicht anfallen. Im Übrigen wird derselbe Beitrag aus dem Haushalt geleistet wie im letzten Jahr. Ich gehe davon aus, dass damit dann auch die Arbeit in diesem Umfang aufrechterhalten werden kann.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Wie erklären Sie sich dann die Ängste des Kinderschutzbundes, die er uns gegenüber bei einem Besuch geäußert hat, die wir aber auch vor einigen Tagen der Presse entnehmen konnten?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich habe viel Verständnis für die Ängste, weil in diesen Zeiten alle Träger Ängste haben, wenn sie sehen, dass die Haushalte saniert werden sollen und sich das überwiegend im konsumtiven Bereich abspielt. Ich habe versucht, meinen Teil dazu beizutragen, dass gerade im Bereich des Kinderschutzbundes diese Ängste abge-

baut werden. Ein Schritt war, den Ansatz für 2000/2001 in derselben Höhe fortzuschreiben wie in den Vorjahren. Ich werde das Gespräch noch einmal suchen müssen, im Moment sehe ich diese Angst als nicht begründet.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Ist es richtig, wenn ich Ihrer Antwort entnehme, dass Sie die Arbeit genauso wertschätzen wie wir und wir gemeinsam dafür sorgen wollen, dass sie auch in vollem Umfang weitergeführt werden kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Sicherlich! Wir haben ja auch die gemeinsame Einschätzung des Jugendhilfeausschusses vorliegen, dass es in diesem Bereich zu keinen Einsparungen kommen soll, in dem es um Kinder- und Jugendschutz geht. Da bin ich durchaus Ihrer Auffassung, und ich habe auch versucht, über Einwerben von anderen Möglichkeiten dem Kinderschutzbund über diese Haushaltsmittel hinaus weiterzuhelfen, was zum Teil auch gelungen ist.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Vielen Dank!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Zustand der Stromer Landstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den baulichen Zustand der Stromer Landstraße vor dem Hintergrund, dass diese Straße Bestandteil des Lkw-Führungsnetzes ist und der Verkehr weiter zunimmt?

Zweitens: Welche Maßnahmen müssen nach Auffassung des Senats ergriffen werden, um bestehende Schäden der Stromer Landstraße zu beheben und in Zukunft auftretenden Schäden vorzubeugen?

Drittens: Wie beurteilt der Senat die Verkehrssicherheit der Stromer Landstraße?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Stromer Landstraße weist in der Oberfläche Spurrinnen und leichte Versackungen auf. Nach der Winterperiode werden daher punktuelle Unterhaltungsmaßnahmen durchgeführt. Auf der Grundlage von Tragfähigkeitsmessungen hat sich herausgestellt, dass der Untergrund nicht ausreichend tragfähig ist. Mittelfristig wird eine Grunderneuerung durchzuführen sein. Um die Verkehrssicherheit bis zur Durchführung der Grundsanie rung aufrechtzuerhalten, werden weitere punktuelle Ausbesserungsarbeiten erforderlich und durchgeführt werden.

Zu Frage zwei: Zurzeit befindet sich die Stromer Landstraße trotz der punktuellen Schäden in einem verkehrssicheren Zustand. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Erhaltungsmaßnahmen am Ochtumufer**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den schlechten Zustand des Ochtumufers auf bremischer Seite gegenüber der Delmemündung, insbesondere nachdem an der niedersächsischen Uferseite Stromregulierungsmaßnahmen durchgeführt wurden?

Zweitens: Waren die durchgeführten Stromregulierungsmaßnahmen zwischen Bremen und Niedersachsen abgestimmt?

Drittens: Welche Maßnahmen plant der Senat, um den schlechten Zustand auszubessern beziehungsweise das Ochtumufer auf bremischer Seite zu erhalten?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Das Ochtumufer auf bremischer Seite gegenüber der Delmemündung befindet sich in einem ordnungsgemäßen Zustand. Insbesondere ist der nahe liegende Landesschutzdeich in einem sicheren Zustand. Auf niedersächsischer Seite sind von der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes, die hier aufgrund früherer Weserausbaumaßnahmen vertraglich für die Instandhaltung des Ufers zuständig ist, Ausbesserungsmaßnahmen an der Ufersicherung vorgenommen worden. Es handelte sich dabei nicht um Stromregulierungsmaßnahmen.

Zu zwei: Da die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch das Wasser- und Schifffahrtsamt Bremen, unterhaltungspflichtig ist, gab es keinen Grund für eine Abstimmung zwischen Bremen und Niedersachsen. Bremen ist allerdings von der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung über ihr Vorhaben unterrichtet worden.

Zu drei: Der Senat sieht keine aktuelle Notwendigkeit für Maßnahmen am bremischen Ochtumufer. Allenfalls kann, verursacht durch eine Sandablagerung in der Ochtum im Einmündungsbereich der Delme auf niedersächsischer Seite, mittelfristig eine Beeinträchtigung eines kleinen Uferabschnitts unmittelbar gegenüber der Einmündung der Delme nicht ausgeschlossen werden. Zuständig für die Beseitigung dieser Ablagerung ist das Land Niedersachsen, vertreten durch das Niedersächsische Landesamt für Wasserwirtschaft und Küstenschutz, Betriebsstelle Brake. Das Amt ist von Bremen im letzten Jahr aufgefordert worden, die Ablagerung zu entfernen. Es wurde zugesagt, dass diese Maßnahme noch in diesem Jahr durchgeführt wird. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Das ist nicht der Fall.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff **„Durchführung traditioneller Märkte auch in 2001 sicherstellen“**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Ankündigung der Bausenatorin, dass infolge verschiedener Baumaßnahmen in der Innenstadt insbesondere der kleine Freimarkt und der historische Markt ausfallen werden?

Zweitens: Wie wird der Senat die Durchführung des kleinen Freimarkts und des historischen Markts auch im Jahr 2001 sicherstellen?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, einzelne Baumaßnahmen zeitlich und organisatorisch zu verlagern, um die traditionellen Innenstadtmärkte wie bisher durchzuführen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins und zwei: In Beantwortung der Fragen ist vorab festzustellen, dass das „Sofortprogramm Bremer Innenstadt und Nebenzentren“ ein wesentlicher Bestandteil des Investitionssonderprogramms ist. Es zielt darauf ab, die Bedeutung und Attraktivität der Bremer Innenstadt sowie ihre Stellung in der Region und im nordwestdeutschen Raum zu stärken. Eine der zentralen Maßnahmen ist dabei die Neugestaltung der Obernstraße/Hutfilterstraße.

Neben diesem öffentlichen Projekt werden zeitgleich in räumlicher Nähe das private Projekt Wertpapierbörse sowie der Umbau des Telekomgebäudes und die Sanierung des Rathauses realisiert. Dies erfordert nicht nur eine koordinierte terminliche Abstimmung aller Bauabläufe, sondern auch ein perfektes logistisches Management. Dazu zählen sowohl die Anlieferung der Geschäfte als auch das Management der Baustellen selbst. Eine funktionsgerechte Logistik ist Voraussetzung für einen reibungslosen termingerechten Ablauf der privaten und öffentlichen Baumaßnahmen rund um den Marktplatz.

Die Umgestaltung der Obernstraße/Hutfilterstraße soll in Absprache mit dem Senator für Wirtschaft und Häfen, der Handelskammer, BMG und BTZ und den Anliegern im Juni beginnen und bis Mitte November dieses Jahres abgeschlossen sein. Um die Beeinträchtigung für Eigentümer, Anlieger und Mieter so gering wie möglich zu halten, wird in Abstimmung mit allen Beteiligten in einem Zuge von Unser Lieben Frauen Kirchhof ausgehend in Richtung Bürgermeister-Smidt-Straße gebaut werden.

Der Senat unterstützt die Auffassung, dass während der Bauzeit die sichere und zügige Abwicklung der Bauarbeiten Priorität hat und insoweit der Marktplatz und der Liebfrauenkirchhof - wenn überhaupt - nur in stark eingeschränkter Form zur Verfügung stehen. Geprüft wird deshalb unter Beteiligung aller Betroffenen, in welcher Form der kleine Freimarkt und der historische Markt in diesem Jahr auf dem Marktplatz oder an anderen

zentralen Innenstadtstandorten stattfinden können.

Zu drei: Ein Vorziehen der am 30.11.2000 von der WFA beschlossenen Baumaßnahme ist aufgrund des Planungsstands und der notwendigen Ausschreibungsverfahren nicht möglich. Eine Unterbrechung der Baumaßnahme nur während der Freimarktszeit würde eine sehr kurze Wiederaufnahme der Bauarbeiten bis zum Weihnachtsmarkt und -geschäft des Einzelhandels bedeuten und die Bauzeit einschließlich der Beeinträchtigungen entsprechend verlängern. In der anschließenden Winterzeit wäre ein zügiges und sicheres Arbeiten nicht zu gewährleisten. Die Folge wäre eine Wiederaufnahme der Bauarbeiten im Frühjahr 2002. Damit würden auch die daran anschließenden Maßnahmen zur Attraktivierung der Innenstadt entsprechend verzögert, so dass nicht mehr sichergestellt werden kann, dass in der Innenstadt zum Zeitpunkt der Eröffnung des Space-Parks die wesentlichen attraktivitätssteigernden Maßnahmen abgeschlossen sind. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Frau Senatorin, nehmen Sie zur Kenntnis, dass durch den Ausfall des kleinen Freimarkts für einige davon betroffene Firmen eine existenzbedrohliche Situation entstehen kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich darf noch einmal darauf verweisen, dass es unser aller Interesse ist, den kleinen Freimarkt, den wir alle lieben und schätzen und der eine ganz wichtige Einrichtung in Bremen ist, auch in dieser schwierigen Zeit in der Innenstadt zu halten. Darum gibt es ja auch den Auftrag, hier noch einmal alle Kreativität zusammenzubringen und zu prüfen, wie man es schaffen kann, dass er nicht ausfällt, sondern dass er möglich wird.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Die Frage ist ja für die Marktbetreiber, ob sie in der räumlichen Nähe zum Marktplatz eine vernünftige Alternative erhalten können. Gäbe es da nicht die Möglichkeit, das Areal des ganzen Domshofbereichs rund um das Rathaus zu prüfen und zu schauen, ob dort nicht ein Ausweichplatz für die Schausteller möglich wäre?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Meines Erachtens, Herr Abgeordneter, hat sich der Marktausschuss ausführlich mit dieser Frage befasst. Wir sind gemeinsam mit allen Beteiligten, auch den Mitgliedern des Marktausschusses, übereingekommen, dass man nach Lösungen suchen muss, wie es sich realisieren lässt. Dabei wird man diese Frage mit Sicherheit genauso prüfen müssen, weil es zugegebenermaßen aus meiner Sicht bezogen auf den Marktplatz eine sehr knifflige Angelegenheit ist. Ich denke aber, man sollte all dies gemeinsam erörtern, und ich hoffe, dass es ein Ergebnis gibt, mit dem am Ende alle leben können. Beeinträchtigungen gelten in dieser Phase für alle, und wir können sie auch nicht ausschließen. Es ist aber auch mein Anliegen, dass man nach Möglichkeit zu einem Konsens in dieser Frage kommt.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Sozialdienst ältere Menschen in den Sozialzentren**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Linnert, Frau Stahmann und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie wird bei den zukünftigen Sozialzentren sichergestellt, dass der besondere Hilfebedarf älterer Menschen, obwohl sie als Zielgruppe des Sozialdienstes nicht mehr ausdrücklich berücksichtigt werden, gesetzeskonform erfüllt wird?

Zweitens: Warum ist keine Orientierung des Personalschlüssels für den Sozialdienst ältere Menschen am Anteil älterer Menschen im Stadtteil vorgesehen?

Drittens: Welche weiteren im Bundessozialhilfegesetz verankerten staatlichen Hilfen für ältere Menschen sollen zukünftig an private Anbieter und/oder Wohlfahrtsverbände delegiert werden?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Durch die vorgesehene Zusammenlegung der bisherigen Sozialdienste „Erwachsene ohne minderjährige Kinder“ und „Ältere Menschen“ zu einem Sozialdienst „Erwachsene“ wird

es möglich, in den Sozialzentren arbeitsfähige Teams zu bilden, die für die gesamte Zielgruppe der Erwachsenen zuständig sind. Ein besonderer Schwerpunkt dieses Arbeitsbereichs wird es sein, den besonderen Belangen und Bedarfen älterer Menschen Rechnung zu tragen.

Zu Frage zwei: Bei der Personalbemessung für die Sozialzentren spielen die Sozialindikatoren und damit auch die demographische Entwicklung in den Sozialräumen selbstverständlich auch weiterhin eine wichtige Rolle.

Zu Frage drei: Die im Bundessozialhilfegesetz, insbesondere im Paragraphen 75 BSHG, verankerten staatlichen Hilfen für ältere Menschen sind durch die Entwicklung und Einrichtung der Sozialzentren zunächst nicht berührt. Bei der Gestaltung der Organisation der Hilfen gilt selbstverständlich auch in Zukunft das Subsidiaritätsprinzip. Ob eine weitere Aufgabenverlagerung vorgenommen wird, ist noch nicht entschieden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, Sie gehen also davon aus, dass durch das neue Konzept die Belange älterer Menschen so wie heute berücksichtigt werden und dass es in diesem Bereich nicht zu Personalkürzungen kommt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Davon gehe ich aus!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben gesagt, dass sich der Bedarf an Hilfen für ältere Menschen an den Sozialindikatoren im Stadtteil orientiert. Die demographische Entwicklung ist ja nur ein Teil davon. Finden Sie nicht aber auch, dass es sinnvoll wäre, von den Sozialindikatoren nur den relevanten zu nehmen, nämlich den Anteil älterer Menschen im Stadtteil, um eine verlässliche Personalbemessungsgröße für die Sozialzentren zu haben?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Wir bemessen die Personalgrößen nicht nur am Bedarf älterer Menschen, sondern wir haben dabei viele Bedarfe zu berücksichtigen. Dafür sind die Sozialindikatoren für uns der Maßstab, und die demographische Entwicklung gehört dort als ein Baustein dazu. Wir wollen ja

gerade Teams bilden, die arbeitsfähig sein und den gesamten Bereich abdecken sollen, um die Ansprechpartnerzahl für ältere Menschen sowie für andere Zielgruppen sogar zu vergrößern. Dafür ist dieser Bemessungsschlüssel für uns im Moment die Grundlage. Wenn Sie andere Wünsche haben, sollten wir das in der Deputation bei der konkreten Umsetzung vielleicht noch einmal beraten.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Habe ich das richtig verstanden, Sie teilen die Befürchtungen der bremischen Seniorenvertretung ausdrücklich nicht, dass bei diesem neuen Konzept die Belange älterer Menschen unter die Räder geraten könnten?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich habe zurzeit keinen Anlass, diese Befürchtungen zu teilen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Gefährdungen der Teerhof-Bewohner durch zugeparkte Rettungswege**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Situation, dass die Zufahrt zum Teerhof regelmäßig zugeparkt und somit für Feuerwehr und Rettungsfahrzeuge unpassierbar ist, und wie bewertet der Senat diesen Umstand bezogen auf Gefahrensituationen auf dem Teerhof für die dortigen Bewohner?

Zweitens: Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um diese Verkehrsstörungen für die Zukunft zu vermeiden, damit Feuerwehr und Rettungsfahrzeuge insbesondere in Notfällen keine zeitraubenden Umwege, zum Beispiel über die Bürgermeister-Smidt-Brücke, fahren müssen, die unter Umständen Leib und Leben der Teerhofbewohner gefährden könnten?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte.

**Senator Dr. Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Da sich die zukünftige Nutzung und Gestaltung des Teerhof-Vorplatzes und somit der Zufahrt zu den Gebäuden des Teerhofs im Bereich Herrlichkeit in einem Planungs- beziehungsweise Entscheidungsprozess befindet, an dem der Senator für Wirtschaft und Häfen, die Teerhof GmbH sowie der Senator für Bau und Umwelt beteiligt sind, muss die derzeitige Nutzung als Provisorium betrachtet werden.

Der Vorplatz des Teerhofs im Bereich Herrlichkeit befindet sich zurzeit in einem unstrukturierten Zustand mit zum Teil unbefestigter Oberfläche. Aufgrund fehlender Markierungen beziehungsweise Beschilderungen kann der Verkehrsteilnehmer - Parkplatzsuchende - nicht erkennen, ob und wo das Parken erlaubt ist oder nicht. Polizeiliche Maßnahmen wie das Erteilen von Verwarnungen mit Verwarnungsgeld oder das Abschleppen von Fahrzeugen sind daher aus rechtlichen Gründen unzulässig.

Als Sofortmaßnahme wird angestrebt, durch entsprechende Markierungen beziehungsweise bauliche Abgrenzungen die sichere Zufahrt zu den Gebäuden auf dem Teerhof zu gewährleisten. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte, Herr Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Senator, würden Sie mir Recht geben, wenn ich sage, dass zumindest übermäßig lange Planungsphasen nicht die Bewohner, gleich an welchem Ort, gefährden dürfen? Wir haben ja vor gar nicht so langer Zeit - gestern Abend sind die Helfer geehrt worden - einen solchen Fall gehabt. Wenn dort parkende Fahrzeuge gestanden hätten und dort nicht in der Weise gebaut worden wäre, wäre es dort auch zu ganz anderen Problemen gekommen. So ist es hier auch! Geben Sie mir da Recht, dass das eigentlich nicht sein darf?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Herr Abgeordneter, ich gebe Ihnen nicht nur Recht, sondern ich bedanke mich ausdrücklich für diese Initiative, denn dadurch, dass der Senat damit befasst werden konnte, ist jetzt die Entscheidung getroffen worden, hier baulich etwas zu verändern.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Obwohl der Innensenator für diese Frage nicht ganz zuständig ist, aber die Bausenatorin hört ja mit: Wäre es nicht denkbar, dass das Bau- beziehungsweise Verkehrsressort hier provisorische Stellschilder hinstellt, die ein Halteverbot aussprechen, so dass die Möglichkeit bestünde, diese Fahrzeuge bei Zuwiderhandlung abzuschleppen, wie es an anderen Stellen der Stadt auch gemacht worden ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Herr Abgeordneter, genau das habe ich eben angekündigt, dass dies jetzt erfolgt und dass damit eine rechtliche Möglichkeit gegeben ist, bei Überschreitungen dann auch mit Verwarnungen einzugreifen. Das ist genau die Lösung, die wir jetzt anstreben.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Zukunft der Verbraucherzentrale**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Gibt es Pläne des Senats, die Verbraucherzentrale aus dem Ressort Wirtschaft und Häfen auszugliedern, und wenn ja, wo soll sie ressortieren?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Winther.

**Staatsrätin Winther:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Überlegungen dieser Art bestehen gegenwärtig nicht. Der Senat warnt vor vorschnellen strukturellen Anpassungen vor dem Hintergrund der aktuellen BSE-Krise. Der Senat wird neuere Entwicklungen analysieren und gegebenenfalls vorhandene Strukturen im Interesse des Verbraucherschutzes anpassen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehen Sie nicht einen gewissen Widerspruch in Ihrer Antwort, wenn Sie vor angeblich vorschnellen Anpassungen wegen der BSE-Krise warnen

und gleichzeitig sagen, dass Sie natürlich genau beobachten wollen, was sich jetzt in der Frage der Aufwertung des Verbraucherschutzes tut? Was wollen Sie denn?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Zunächst einmal sind wir der Meinung, dass sich die momentane Verteilung der Aufgaben, also die strukturfördernde Verbraucherpolitik einerseits und die Kontrollen andererseits, bewährt hat. Es ist auch festzustellen, dass bei den aktuellen Problemen eine sehr gute Zusammenarbeit stattfindet, der Informationsaustausch ständig vorhanden ist und dass der BSE-Krisenstab gut besetzt und voll funktionsfähig ist.

(Beifall bei der SPD)

Was wir mit dieser Antwort haben sagen wollen: Selbstverständlich werden wir immer Schwachstellen überprüfen. Das tun wir laufend, und wenn sich welche herausstellen sollten, dann werden wir auch entsprechend handeln.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Sind Sie denn mit mir der Meinung, dass angesichts von BSE und Hormonen im Schweinefleisch und was im Moment alles diskutiert wird, der Verbraucherschutz aufgewertet werden muss?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Ich bin natürlich mit Ihnen der Meinung, ich kann Sie da nur voll bestätigen, dass der Verbraucherschutz einen hohen Stellenwert auch gerade angesichts dieser Krise hat und haben muss, und, wie gesagt, sollten Schwachstellen erkennbar sein, werden wir entsprechend handeln. Ich kann Ihnen nur im Moment sagen, die Nachfragen in der Verbraucherzentrale sind gestiegen. Da wir hier in der Fragestunde keine finanziellen Zusagen machen, sage ich Ihnen aber, dass wir zurzeit gerade prüfen, wie man aktuell, bezogen auf die BSE-Krise, die Verbraucherzentrale insbesondere personell unterstützen kann.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, Sie sehen Ihre eigene Politik, dass die Zuschüsse in den letzten Jahren für die Verbrau-

cherzentrale abgesenkt worden sind, als problematisch an?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Wir haben im Land die Zuschüsse nicht abgesenkt. Die Verbraucherzentrale erhält seit mehreren Jahren gleichbleibend ohne Senkung des Anteils des Landes 742.000 DM.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie jetzt überlegen, das angesichts des gestiegenen Beratungsbedarfs aufzustocken?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Wir prüfen, ob wir personelle Unterstützung, bezogen auf ein BSE-Beratungsprojekt, leisten können, ja!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist Tagesordnungspunkt eins abgeschlossen.

### **Vorschlagslisten für die Wahl der ehrenamtlichen Richter am Verwaltungs- sowie am Oberverwaltungsgericht für die am 1. April bzw. 1. Juli 2001 beginnenden Amtszeiten**

Mitteilung des Senats vom 12. Dezember 2000 (Drucksache 15/258 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bevor wir in die Abstimmung eintreten, darf ich noch darauf hinweisen, dass gemäß Paragraph 28 Satz 4 Verwaltungsgerichtsordnung die Zustimmung von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl erforderlich ist.

Wer den Vorschlagslisten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Vorschlagslisten zu, und zwar mit der erforderli-

chen Mehrheit von zwei Dritteln ihrer gesetzlichen Mitgliederzahl.

(Einstimmig)

**Situation und Perspektiven der Sekundarstufe I**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. November 2000 (Drucksache 15/250 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 16. Januar 2001**  
(Drucksache 15/263 S)

Wir verbinden hiermit:

**Sekundarstufe I so entwickeln, dass alle Schüler und Schülerinnen bessere Chancen haben**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Januar 2001 (Drucksache 15/265 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Senator Lemke, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten!

(Senator Lemke: Ja!)

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich denke, das ist der Fall.

Damit ist die gemeinsame Aussprache eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bündnis 90/Die Grünen hat eine Anfrage vorgelegt zum Thema Sekundarstufe I, Situation und Perspektiven. Die Sekundarstufe I, das sind die Klassen fünf bis zehn in unseren Schulen, ist der Zeitraum in der

schulischen Laufbahn der Kinder und Jugendlichen, in dem wichtige Weichen für die berufliche Qualifikation und damit auch für den Lebensweg der Jugendlichen in der Stadtgemeinde Bremen gestellt werden. Deshalb braucht sie besondere Aufmerksamkeit.

Meine Damen und Herren, der Senat hat eine Antwort auf unsere Anfrage vorgelegt, aus der hervorgeht, dass die Sekundarstufe I zum Teil schon in einer Krise ist und, wo sie es noch nicht ist, in die Krise kommt. Ein Großteil der Schüler der Sekundarstufe I in der Stadt Bremen lernt und lebt in den Schulzentren der Sekundarstufe I. Das sind Hauptschule, Realschule und Gymnasium unter einem Dach. Dort wird versucht, den Schülern differenziert, aber auch zum Teil gemeinsam eine ordentliche Ausbildung und Qualifikation zu geben.

25 solcher Schulzentren gibt es in dieser Stadt, aber in den meisten dieser 25 Schulzentren ist schon heute nicht mehr gewährleistet, dass die Kinder ausreichend und qualifiziert genug ausgebildet werden können; nicht, weil diese Schulen schlecht arbeiten, nicht, weil die Lehrer faul sind, träge und keine Lust mehr haben, sondern weil die Schülerzahlen und die Klassenentwicklungen in diesen Schulen eine hinreichende Breite des Angebots an Fächern und an sonstigen Arbeitsgemeinschaften überhaupt nicht mehr erlauben. Das ist nicht nur eine Frage der Mittel, das ist auch eine Frage der politischen Entwicklungen der letzten Jahre.

Wenn Sie in die Antwort, die der Senat gegeben hat, hineinschauen, dann können Sie zum Beispiel sehen, dass von 25 Schulzentren an 19 Schulzentren nur noch eine einzige Gymnasialklasse besteht, an zehn Schulzentren ist der Zustand sogar von Klasse sieben bis zehn so, dass es nur eine einzige Gymnasialklasse gibt. In den meisten von diesen Schulzentren ist es nicht mehr möglich, dass die Kinder zum Beispiel bei der zweiten Fremdsprache zwischen Französisch und Spanisch vernünftig wählen können, weil die Lehrerzuweisungen dafür überhaupt nicht ausreichen. An anderen Punkten ist es so, dass die Hauptschule gerade noch einzügig gefahren wird. Es gibt Schulzentren, wo es überhaupt keine Hauptschulklassen in bestimmten Altersstufen mehr gibt. Es gibt auch erste Schulzentren, in denen es keine Gymnasialklassen mehr in bestimmten Altersstufen in den Schulen gibt.

Kurz und gut: Die Schulzentren beginnen - unterschiedlich in den Stadtteilen - auszubluten, sich selbst zu reduzieren und können nicht mehr ihr volles Angebot gewährleisten. Das ist ein Zustand, den weder Eltern noch Schüler hinnehmen können, und die Politik kann davor nicht die Au-

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

gen schließen, sondern muss sich darum kümmern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was sind die Ursachen für diese Entwicklung? Erste Ursache ist die Entwicklung der Schülerzahlen. Sie ist rückläufig, und sie wird weiter rückläufig bleiben. Weniger Schüler in den Schulen heißt auch weniger Klassen in den Schulen, die wir in dieser Stadt haben, das ist erst einmal so. Der Senator für Bildung weiß zwar nicht ganz genau, wie viel Schüler er hat, und auch nicht so ganz genau, wie viele Schüler er künftig haben wird, aber er ahnt wenigstens, dass es weniger werden, so geht es aus seiner Antwort hervor.

Dennoch, Herr Senator Lemke: Etwas mehr Präzision und Genauigkeit bei Ihrer Planung wünsche ich mir schon, denn wer ein bisschen rechnen kann und in dieser Antwort nachrechnet, kommt schon zu wundervollen Ergebnissen. In diesem Schuljahr, 2001, das läuft ja - antwortet der Senat auf Frage vier, Prognose -, haben wir 26.348 Schüler. In Frage eins sagt er, im Schuljahr 2001 haben wir in der Sekundarstufe I in allgemein bildenden Schulen 25.847 Schüler, das sind 500 weniger. Das macht nichts, in einer Anfrage zwei Schülerzahlen im gleichen Schuljahr, es kommt nicht darauf an!

Dann sehe ich in die Meldung, die der Senator der Bildungsdeputation vorgelegt hat, da haben wir in der Sekundarstufe I dann wieder 26.251 Schüler. Drei Meldungen, alles zur gleichen Zeit, zwei sogar in einem Papier, mit unterschiedlichen Schülerzahlen! Auf der Basis Planungen zu machen, Herr Senator, das verstehe ich, das erläutert schon, warum in den Schulen so viel schief läuft, wenn Sie selbst noch nicht einmal klare Zahlen haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber sei es drum! Die Schülerzahlen gehen zurück, und das Faktum bleibt, und das heißt, dass es auch in den Schulzentren der Sekundarstufe I nicht so bleiben kann, wie es ist.

Das Zweite aber, und das ist ein genauso großes Problem, meine Damen und Herren, sind Sie, die große Koalition vor allen Dingen, die in den letzten Jahren Schritt für Schritt strukturelle Veränderungen in der Schule vornehmen, die natürlich Auswirkungen haben!

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Es ging in der Ampel los!)

Natürlich fing es da an, das will ich gar nicht bestreiten, Frau Jansen! Da haben Sie aber auch mitregiert und mit zugestimmt!

(Zurufe von der SPD: Ja, aber ihr auch!)

Es ändert doch nichts an den Fakten! Ich mache im Moment keine Schuldzuweisungen, ich sage, was die Wirkungen sind, die sich in den letzten Jahren zeigen. Es gibt heute sechs durchgängige Gymnasien in dieser Stadt, vor sechs Jahren gab es nur zwei. Das ändert die Situation vollkommen. Bei sinkender Schülerzahl, aber gleich bleibender und steigender Zahl von Gymnasialschülern an durchgängigen Gymnasien sind die Schulzentren gefährdet und werden Schritt für Schritt zu Restschulen, wo dann Haupt- und Realschüler verbleiben. Das ist erst einmal ein Fakt, das muss man zur Kenntnis nehmen, und jedes weitere durchgängige Gymnasium in dieser Stadt verschärft die Situation. Das ist doch klipp und klar!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auf der anderen Seite haben sich auch die Gesamtschulen entwickelt, und natürlich dünnt auch jede Gesamtschule, die gegründet wird, bei sinkender Schülerzahl die Sekundarstufe-I-Zentren aus, wenn sie nicht selbst den gleichen Weg gehen und versuchen, zu Gesamtschulen zu werden.

Das ist erst einmal die Situation, meine Damen und Herren, und weil die Situation so ist und weil sie bei sinkenden Schülerzahlen auch schleichend so weitergeht, sagen wir, stopp hier, macht im Moment jetzt keine weiteren strukturellen Eingriffe in die Schulen - zu diesen Eingriffen gehören ja auch Schnellläuferklassen, in denen wieder bestimmte Schüler an bestimmten Schulen konzentriert werden, die dann an anderen Schulen fehlen -, denn zwei, drei, vier, fünf Schüler in einem Jahrgang weniger heißt ja schon, dass eine Klasse weg ist, so ist ja die Situation nach den Statistiken, und weg sind die Lehrer, und schon läuft nichts mehr. Also, macht Stopp mit solchen Versuchen, legt ein Entwicklungskonzept für die Sekundarstufe I vor, damit Eltern und vor allen Dingen auch die Schüler wissen, wie es weitergeht, und eine qualifizierte Ausbildung für alle und nicht nur für die Gymnasialschüler und in durchgängigen Gymnasien gesichert ist, bleibt und zukünftig auch verbessert wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb haben wir den Antrag vorgelegt, der Sie dringend auffordert, ein solches Konzept vorzulegen und jetzt einen Stopp zu machen mit zusätzlichen Versuchen. Ich habe nun gehört, dass

Sie gesagt haben, dass Sie diesen Antrag partout nicht annehmen wollen. Ich kann das verstehen, Frau Hövelmann!

(Abg. Bürger [CDU]: Warum stellen Sie den denn erst? - Heiterkeit)

Herr Bürger, weil wir hier glücklicherweise die Opposition im Hause sind, die noch den Finger in die Wunde legt, die Sie nicht wahrnehmen wollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Tatsache ist doch, dass Sie natürlich keinen solchen Antrag befürworten können, weil Sie sich beileibe nicht auf solch ein Konzept einigen können! Herr Bürger sagt doch unverhohlen, ich möchte ein ordentlich gegliedertes Schulsystem, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, zwölf Jahre für alle im Gymnasium ist unsere Position, dahin wollen wir. Wenn die Entwicklungen unter der Hand so laufen, wie sie jetzt laufen, unter der Hand, ohne dass wir ein Konzept haben, dann geht das Schritt für Schritt bei sinkenden Schülerzahlen sowieso in die Richtung. Warum soll Herr Bürger ein Interesse haben, hier ein großes Konzept vorzulegen, weil die SPD ja seines so nicht unterschreiben kann?

Sie, Frau Hövelmann, vertreten ja nun für die SPD, die ganze Fraktion und die ganze Partei, Sie haben ja im November einen Beschluss gefasst, praktisch das Gegenteil. Sie möchten mehr Gesamtschulen haben, steht darin, Sie möchten Ganztagschulen haben, Sie möchten nicht die 13 Jahre, sondern nur für eine bestimmte, kleinere Gruppe von Schülern. Das verträgt sich wie Feuer und Wasser, und weil das so ist, können Sie kein Konzept vorlegen. Das geht zu Lasten der Schüler, das geht auf Kosten der Eltern und der nächsten Generation, dass Sie sich hier in einer solchen Frage nicht einigen können, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das kann man doch nicht bestreiten, aber das Problem für Sie, Frau Hövelmann, für die Sozialdemokraten ist, wenn es so weitergeht, wie es jetzt ist, dann können Sie Ihre Programme vergessen, weil Herr Bürger Recht bekommt, nicht weil er die bessere Politik macht, sondern weil die faktische Entwicklung einfach so ist. Das ist der Kernpunkt.

Sie sehen es ja schon an der Vorlage, die uns der Senator geschrieben hat. Frage: Plant der Senat neue Gesamtschulen? Nein! Plant der Senat Ganztagschulen? Nein, steht in der Vorlage! Dass Sie das planen, ist etwas anderes. Beim Se-

nat ist das offensichtlich nicht angekommen und kann ja auch nicht ankommen, weil Herr Bürger sofort wieder nein sagen wird. Das ist doch Ihre Politik, dass Sie sich hier gegenseitig in der Bildungspolitik weitgehend blockieren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir Grüne fragen: Was ist zu tun? Es gilt, nicht nur ein Konzept vorzulegen, sondern ein Konzept, das vor allen Dingen darauf hinausläuft, dass die Ausbildung in der Sekundarstufe I qualitativ, das heißt inhaltlich, durch mehr Lehrer, durch neue qualifizierte Angebote verbessert wird und nicht nur durch Webpoints. Das ist sicherlich ein positiver Punkt, Herr Senator Lemke, da will ich gar nicht widersprechen. Wir wollen eine Sekundarstufe I, die so aussieht, gerade bei sinkenden Schülerzahlen, dass die Schüler möglichst integriert arbeiten, dass möglichst viele Schüler möglichst gemeinsam möglichst lange zusammen lernen. Wir wollen eine Sekundarstufe I, in der nicht die Schulzeit im Wesentlichen verkürzt wird, sondern eine Schulzeitverkürzung, die am Ende der Sekundarstufe I und in der Sekundarstufe II liegt, denn wir wollen, dass die Schulzeit möglichst für alle Schüler verkürzt wird und dass die Abiturienten auch nach zwölf Jahren fertig sein können, Herr Bürger. Das ist ein Punkt, da unterscheiden wir uns strukturell, aber nicht im Endziel.

Das unterscheidet uns, Frau Hövelmann, aber wir wollen nicht das, was Sie jetzt machen, dass die Schüler schon im fünften und sechsten Schuljahr dazu gezwungen werden, sich sortieren zu lassen und die einen ins gymnasiale Töpfchen und ins Schulzeitverkürzungstöpfchen wandern und die anderen dann lange auf der Schule bleiben oder in eine Real- oder Hauptschule gehen. Nein! Wir denken, lange zusammen lernen ist gut, um möglichst viele qualifiziert durch die Schule zu bringen.

Herr Bürger, ich verstehe Sie nicht ganz! Die CDU ist eine Partei, die Einwanderung in der Republik begrenzen will. Wir wissen, dass wir in den nächsten Jahren einen Mangel an qualifizierten - akademisch ausgebildet und auch darunter -, aber möglichst gut und hoch ausgebildeten Arbeitskräften haben. Wer will, dass wir eine Ausbildung haben, die möglichst viele Jugendliche in den Stand setzt, einen möglichst hohen Bildungsabschluss zu machen und qualifiziert ausgebildet zu werden, muss dafür sorgen, dass in unseren Schulen möglichst viele Kinder möglichst lange zusammenbleiben und nicht früh sortiert wird, die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass Sie das im Moment nicht können und auch nicht wollen und dass Sie untereinander keine Mehrheit für eine vernünftige Reform bekommen. Eine vernünftige Reform braucht darüber hinaus noch mehr als eine bessere Organisationsform und eine verlässliche zukünftige Organisationsform. Sie braucht auch moderne Inhalte!

Wir haben gefragt, wie die Profilbildung an den Schulen der Sekundarstufe I ist, denn die können nur leben, wenn sie scharfe, klare Profile haben, wo die Eltern sagen, das ist das, wovon unsere Kinder auch wirklich etwas haben! Die müssen nicht unbedingt in das Gymnasium in der Innenstadt. Hier bei uns vor Ort wird das Richtige für unser Kind angeboten.

Sehen Sie sich diese Liste der Schulprofile an, die da angelegt ist! Interessant ist daran, dass ganz viele plötzlich mathematisch, naturwissenschaftlich, technisch werden wollen. Nichts dagegen! Wir haben schon im Sommer gefordert, dass das gemacht wird, das ist richtig. Aber dazu gehört Personal, und dazu gehören neue Konzepte für den Unterricht. Wir haben hier lange über mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht diskutiert. So, wie das derzeit in unseren Schulen läuft, geht das nicht! Daraus werden keine Profile, da werden zwar Anstrengungen der Lehrer, aber da wird nur mehr und kein neuer Unterricht in dem Bereich angeboten. Ich verweise auf die Debatte, die wir im Oktober hier geführt haben, meine Damen und Herren!

Im Übrigen sagen Sie auch noch, die Schulbehörde und das LIS unterstützen derzeit die Schulen nicht bei der Bildung von Schulprogrammen und -profilen. Das ist gegen das Schulgesetz!

(Glocke)

Ich bin gleich zu Ende! Das ist gegen das Schulgesetz, meine Damen und Herren! Im Schulverwaltungsgesetz, Paragraph 13, steht: „Die Schulinspektionen beim Senator für Bildung beraten und unterstützen die Schulen bei der Herausbildung von Schulprogrammen.“ Tun Sie das doch endlich, Herr Senator Lemke, damit die Schulen eine Chance haben voranzukommen!

Meine Damen und Herren, Sie lehnen unseren Antrag ab, weil Sie sich in der Sache nicht einigen können. Es gibt darauf eine einfache Antwort für Sie: Suchen Sie sich eine neue Mehrheit, mit der eine vernünftige Schulpolitik gemacht werden kann!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im November, Herr Mützelburg, Sie haben ja darauf hingewiesen, hat die SPD-Fraktion eine bildungspolitische Debatte über die Sekundarstufe I eröffnet. Natürlich haben wir diese Debatte eröffnet, weil wir sehen, dass in der Sekundarstufe I eine Weiterentwicklung dringend notwendig ist. Wir möchten eine gezielte individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler, wir möchten die Bildungsbeteiligung erhöhen.

Herr Mützelburg, ich war ein bisschen enttäuscht eben bei Ihrer Rede, dass Sie nicht intensiver auch auf die positiven Signale eingegangen sind, denn ich habe die Antwort des Senats ganz anders gelesen. Unsere Schulzentren sind ausgesprochen vielfältig. Wenn wir sehen, dass 42 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger in Bremen den Fachhochschulabschluss oder die allgemeine Hochschulreife haben, dann ist das auch eine Zahl, die für die Qualität der Sekundarstufe I spricht. Sie haben versucht, hier die Sekundarstufe I - unpräzise übrigens, wie ich finde - in die Krise zu reden, und mit Pauschalierungen agiert, die den Leistungen der Schule absolut nicht gerecht werden.

(Beifall bei der SPD – Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben Profilbildung in der Sekundarstufe I. Wir haben Ausrichtung in mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer, Fremdsprachen-, bilinguale Zweige, Kunst-, Musik- und Sportbereiche. Diese Vielfalt, die wir Schülerinnen und Schülern anbieten, ist einmalig in der Republik, wenn Sie sich umsehen, meine Damen und Herren. Wo wird denn so viel für unterschiedliche Interessen angeboten, wo werden so viele unterschiedliche Profile von Schulen angeboten? Das sollten Sie mir erst einmal nachweisen, Herr Mützelburg!

Natürlich ist es richtig, wir möchten, ich komme darauf gleich zurück, dass die Weiterentwicklung sich auch an der Entwicklung der Schülerzahlen orientiert. Aber warum, Herr Mützelburg? Seien Sie doch fair! Sie hatten doch auch ein bisschen eine gymnasiale Betrachtungsweise. Die Schulen reagieren auf zurückgehende Schülerzahlen.

Wenn wir uns in der Neustadt ansehen, dass sich zwei Schulzentren zusammenschließen wollen, weil dort die Schülerzahlen zurückgehen und sie deshalb aus den gemeinsamen schwachen Ab-

teilungen eine starke machen wollen und aus dieser Stärke heraus das Schulzentrum Neustadt entwickeln, dann heißt das doch, dass die Schulen und auch natürlich der organisatorische Rahmen, den wir dafür haben - sprich Schulgesetz -, stimmig sind. Die große Koalition unterstützt dieses Vorhaben.

Ich möchte Sie jetzt nicht fragen, wie Sie mit manchen Aspekten der Schulpolitik einiger CDU-Mitglieder umgehen würden, wenn Sie gemeinsam mit den Schwarzen die Verantwortung tragen würden. So leicht, wie Sie sich das hier gemacht haben, können Sie es sich zwar als Opposition machen, aber das durchschaut eigentlich jeder.

Vielleicht noch etwas zu den Zahlen! Ich bitte Sie, auf Seite vier einfach einmal nachzusehen! Genau dort steht ja, dass in Planungsbezirken wie Oberneuland, Horn, Borgfeld, Osterholz, Obervieland sowie Gröpelingen in der Sekundarstufe I mit einer deutlichen Zunahme von Schülerinnen und Schülern zu rechnen ist. Das ist doch eine Prognose, das wissen wir auch. Dort wird heftig gebaut.

Wenn wir sehen, dass das Schulzentrum Bergiusstraße in allen drei Abteilungen schmalbrüstig ist, dann wissen wir aber, dass nach Borgfeld-West und Borgfeld-Ost zahlreiche Familien ziehen werden. Zudem arbeitet das Schulzentrum Bergiusstraße, das weiß ich aus zahlreichen Besuchen, intensiv an einer inhaltlichen Weiterentwicklung. Dorthin kommt nicht nur ein Webpoint, der natürlich einen Impuls zur Öffnung zum Stadtteil in den Nachmittag hinein geben wird. Die Schule arbeitet auch an Ganztagskonzepten. Damit ist in dem Rückgang von Schülerzahlen auch eine Chance für eine Weiterentwicklung vorhanden.

Oder ich nehme das Schulzentrum Pestalozzistraße! Es hat lange Probleme in der gymnasialen Abteilung gehabt. Jetzt hat es im Schuljahr 2000 mit einer Gymnasialklasse mit 36 Schülerinnen und Schülern angefangen. Es hat etwas getan am inhaltlichen Profil! Es ist Multimediaschule, arbeitet sehr stark im Arbeitslehrebereich und hat tolle Projekte gemacht, die ja hier auch schon vorgestellt worden sind und allgemein von allen Fraktionen, auch von den Grünen, begrüßt werden.

Ich finde es in Ordnung, meine Damen und Herren, dass man nach dem Beispiel best practice die anderen ermuntert, sich ebenso zu verhalten und zu entwickeln. Das ist der Ansatz, den die SPD-Fraktion hat. Zu den Schulen, die sich weiterentwickeln wollen, gehört auch das Schulzentrum an der Koblenzer Straße. Das Schulzentrum an der Koblenzer Straße liegt mitten in einem ausgespro-

chen schwierigen Stadtteil, in Tenever. In diesem Stadtteil leben über 48 Nationen, an der Schule sind mindestens 30 vertreten. Ich bin gerade vor ein paar Tagen wieder da gewesen. An der Schule herrscht eine Aufbruchstimmung! Ich habe Sie ja gebeten, Herr Bürger, auch einmal hinzugehen, denn es macht richtig Spaß und Mut, einmal unabhängig von allem, was man hier versucht, Salz in die Suppe zu streuen. Die Schule an der Koblenzer Straße bekommt einen Webpoint, und dann will sie mit dem nebenan liegenden Seniorenwohnheim der Egestorff-Stiftung kooperieren. Der Schulleiter hat mir erzählt, dass sofort 14 ältere Bewohner gekommen seien und gefragt hätten: Wo ist der Computerraum denn? Wir wollen anfangen!

Das sind doch die Chancen, die wir ergreifen müssen, anstatt zu mäkeln und zu sagen, die große Koalition wuppt es nicht! Sie werden sehen, dass wir es wuppen!

Wenn Sie vielleicht bedenken wollen, Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, vor allen Dingen diejenigen, die schon länger dabei sind, dass es eine Chimäre ist zu behaupten, dass die große Koalition ein durchgängiges Gymnasium nach dem anderen einrichtet! Das stimmt so nicht, wenn wir einmal ehrlich hinsehen. Es gab das Kippenberg-Gymnasium zu Beginn der Ampel, auch zum Ende übrigens der Alleinregierung der SPD, in der Ampel wurde das AG eingerichtet. Es kam Obervieland dazu - -.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das AG haben Sie garantiert nicht gemacht, Frau Hövelmann!)

Das Alte Gymnasium ist als durchgängiges Gymnasium auch in der Zeit der Ampel existent gewesen, Herr Rohmeyer, wenn Ihnen diese Wortwahl besser gefällt!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Und schon davor!)

Und schon vorher! Dazu kommt das Gymnasium Obervieland und auch noch das Hermann-Böse-Gymnasium. Das sind vier. Sie haben ja eben, Herr Mützelburg, von den sechs durchgängigen Gymnasien gesprochen. Von daher würde ich nicht etwas dramatisieren, was so nicht stimmt.

Jetzt komme ich zu den Perspektiven, die sich aus meiner Sicht eröffnen. Ich habe Ihnen deutlich gemacht und würde es Ihnen gern noch an anderen Beispielen verdeutlichen, dass unsere Schulzentren ein gutes und vielfältiges Angebot haben. Wir haben Schulen, die einen Schwerpunkt in der Integration Behinderter, Kooperation von Haupt- und Realschulabteilungen - und zwar nicht immer nur eine, sondern mehr - haben. Wir

haben Schulen, die bilingual sind, und wir haben sportbetonte Schulen. Wir haben Multimediaschulen, und wir werden bald naturwissenschaftliche Schulen haben. Von daher ist mir um die Entwicklung überhaupt nicht bange.

Was die Schulen brauchen, ist das gute Wissen, dass sich die Politik nicht ideologisch verbohrt zerstreitet und damit ihre Schulentwicklung behindert. Damit komme ich zu einem Punkt, der mir sehr am Herzen liegt. Wir haben 28 Schulzentren, und vier davon erklären ganz ausdrücklich, dass sie sich zu Ganztagschulen entwickeln möchten. Insgesamt haben wir ja sowieso schon sieben Betreuungsschulen, die über den Mittag hinaus Angebote machen.

Meiner Meinung nach müssen wir diese Schulen unterstützen. Wir wollen uns natürlich erreichbare Ziele setzen. Ich sage nicht, dass wir auf einen Schlag alle S-I-Schulen zu Ganztagschulen entwickeln können, aber dort, wo Schulen entsprechend planen, und dort, wo es auch in unserem finanziellen Rahmen möglich ist, müssen wir die 13-Uhr-Mauer überwinden. Niedersachsen wird bis 2002 flächendeckend Ganztagschulen einrichten, und Sie haben natürlich verfolgt, dass auch in Rheinland-Pfalz die SPD beschlossen hat, mit 100 Millionen DM zusätzlich Ganztagschulen einzuführen.

Ich sage Ihnen eines, meine Damen und Herren, wir werden um diese Frage überhaupt nicht herumkommen. Deshalb sollten wir das, was es vor Ort an Initiativen gibt, natürlich zusammen mit anderen Einrichtungen - ich habe eben von den älteren Bewohnern der Egestorff-Stiftung erzählt, da gibt es andere Beispiele, Sie haben das in der Zeitung verfolgt, „Alt trifft Jung“ et cetera, durch die Einrichtung der Webpoints -, bündeln und die Schulen zum Stadtteil öffnen. Das ist bildungspolitisch gewollt, und das ist auch stadtpolitisch gewollt,

(Beifall bei der SPD)

und das wird hier niemand mit welcher politisch unterlegten Debatte auch immer aufhalten.

Ich kann Ihnen hier sagen, dass wir diese Entwicklung der Schulzentren positiv begleiten werden. Natürlich müssen wir dabei auch eine Qualitätssicherung betreiben. Natürlich werden wir qualitätssichernde Maßnahmen, Contracting et cetera mit Schulen, die auch immer mehr ihre autonome Stellung wahrnehmen, abschließen. Wir werden jetzt Pilotschulen in der Sekundarstufe I und in der Sekundarstufe II in einem Modellprojekt zu ganz autonomen Schulen machen, die dann möglicherweise, Herr Senator, auch zum Beispiel

die Schulinspektion nicht mehr brauchen, weil sie die Entwicklungen selbst konzipieren.

Ich glaube, dass dies ein guter Weg ist, den wir gehen sollten, und ich möchte die Schulen dabei unterstützen. Übrigens, deshalb ist mir gar nicht bange, die Initiative zu Ganztagschulen, die zu unterstützen hier eine Botschaft der SPD-Fraktion an die anderen Mitglieder des Hauses sein soll, wird von den Arbeitgebern genauso gefordert wie von den Gewerkschaften, und ich glaube, dass wir gemeinsam mit gutem Willen, mit Augenmaß für das Machbare, aber auch mit einem heißen Herzen für das Wünschenswerte uns diesem Ziel schneller nähern, als manche Skeptiker in diesem Hause glauben. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

**Abg. Bürger (CDU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Antworten zu der Großen Anfrage „Situation und Perspektiven der Sekundarstufe I“ sind schon in Verbindung mit den Fragen zur Lehrereinstellung, Qualität und Leistung von Schule äußerst interessant. Frau Hövelmann, ganz so positiv, wie Sie es dargestellt haben, sehen wir es nicht.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Noch nicht genug Gymnasien, noch mehr davon!)

Ich will auch zumindest einen Punkt hervorheben: Bevor wir Ganztagschulen einrichten, sind wir der Auffassung, sollten wir erst einmal den Unterricht voll abdecken.

(Beifall bei der CDU)

Die vielen einzügigen Abteilungen in Hauptschule, Realschule und Gymnasium, meine Damen und Herren, überraschen von der Zahl her. Wir meinen, da muss unbedingt etwas geschehen, Herr Senator. Besonders problematisch wird die Situation, wenn alle Abteilungen durchgängig einzügig sind. Die Situation wird noch dadurch verschärft, dass in zahlreichen Abteilungen die Klassenfrequenzen erheblich unter den Richtfrequenzen liegen, wobei als „erheblich“ betrachtet wird, wenn die Abweichung mehr als 25 Prozent nach unten hin von der Richtfrequenz unterstellt wird.

Das Problem der kleinen Klassenverbände in einzügigen Abteilungen lässt sich auch nur bedingt, Herr Senator, durch integrative Bildungsgänge lösen, auch nicht „vornehmlich“, wie es heißt, „im Rahmen der Haupt- und Realschulintegration“.

Den viel problematischeren gemeinsamen Unterricht von Realschülern und Gymnasiasten haben Sie einfach vornehm weggelassen. Ich könnte Ihnen unterstellen, dass es Ihnen vielleicht unangenehm ist. Bei dieser Integration kommen Sie zwar auf eine rechnerisch andere Größe, dann stellt sich aber die verschärfte Frage nach den Inhalten der jeweiligen Schularten und deren Leistungen, und diese leiden darunter, denn in der Regel richten sich die Leistungsstandards und die Anforderungen nach dem unteren Bildungsgang.

Dass die Behörde die Entwicklung von integrierten Schulangeboten unterstützt und diese aus Ressourcengründen zur Sicherung der Schulzentren ausdrücklich anregt, meine Damen und Herren, Herr Senator, das ist schon dreist, ich sage das ganz deutlich!

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Wie bitte?)

Sie müssen doch wissen, dass die CDU schon in der vergangenen Legislaturperiode solche integrierten Bildungsgänge, diese schleichende Entwicklung in Richtung Gesamtschulen abgelehnt hat, und dabei bleiben wir auch. Dass die Beseitigung der Einzügigkeit nicht alle Probleme der Unterrichtsversorgung lösen kann und wird, ist richtig. Dass die SPD die Entwicklung in Richtung Gesamtschulen möchte, das ist mir schon klar, aber in Wirklichkeit ist das die Bankrotterklärung der Schulzentren in dieser jetzigen Form.

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Quatsch! - Abg. Pietrzok [SPD]: Quatsch!)

Wir sehen es so!

Einzügige Abteilungen, meine Damen und Herren, können nur unzureichend, und das werden Sie auch nicht bestreiten können, Frau Jansen, pädagogische und inhaltliche Arbeit leisten, was Qualitätssicherung, Leistungen, unterrichtliche Angebote, siehe Fremdsprachen, angeht. Parallelvergleiche sind in diesen einzügigen Abteilungen nicht möglich, und Schulvergleiche wollen Sie seitens der SPD ja nicht.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das stimmt ja nicht!)

Natürlich stimmt das! Diese Verwerfungen im System Schulzentren können Sie doch nicht einfach hinnehmen, die einzügigen Abteilungen künstlich am Leben erhalten, Herr Senator! Da muss etwas geschehen! Hier gäbe es bei Zusammenlegungen von Abteilungen noch erhebliche Einsparpotentiale, ein besseres Angebot für Schüler und eine bessere Unterrichtsversorgung und gleichzeitig auch eine verbesserte Qualitäts-

sicherung und Verbesserung von Schule insgesamt.

(Beifall bei der CDU)

Daran müssen Sie doch, Herr Senator, ein Interesse haben. Sie reden doch immer von Leistung, Leistung, Leistung und immer im Dreierpack. Dann tun Sie doch einmal etwas, um hier auch entsprechend Leistung zu fördern!

(Beifall bei der CDU)

Dass Bremen pro Klassenverband mehr Lehrerstunden zur Verfügung stellt als andere Bundesländer, meinen wir, kann einfach auf Dauer nicht sein. Das ist auch eine Erklärung dafür, dass, wie Kienbaum schon vor einigen Jahren festgestellt hat, in der Schule nur etwa 92 Prozent der zugewiesenen Unterrichtsstunden im Unterricht ankommen. Hier sind Sie gefordert, Herr Senator, endlich etwas zu tun!

Es freut uns natürlich, wenn Sie in einem Interview äußern, ich darf zitieren: „Solange uns die Bayern und Baden-Württemberger voraus sind, müssen wir an der Qualität des Unterrichts arbeiten.“

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Hört, hört!)

Richtig, Herr Senator, tun Sie das!

(Beifall bei der CDU)

Aber suggerieren Sie der Öffentlichkeit nicht, das sei nur eine Frage von jungen Lehrern!

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Aber auch!)

Ich habe ja nur gesagt! Semantisch ist das nicht immer ganz so herüberzubringen. Von Sprache muss man etwas verstehen!

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Wir sind beeindruckt!)

Da werden Sie der Sache, Herr Senator, nicht gerecht. Das hat, Herr Senator Lemke, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, natürlich auch etwas mit einem anderen, leistungsfähigeren System zu tun,

(Beifall bei der CDU)

denn die Altersstruktur ist in fast allen Bundesländern gleich. Die Bayern und Baden-Württemberger haben gegliederte Bildungsgänge. Sie haben keine Schulzentren, und sie haben keine Gesamtschulen. Das, meine Damen und Herren, hat eben alles doch mit Qualität von Schule zu tun, und

das, meine Damen und Herren von der SPD, hören Sie natürlich nicht gern, das zeigen die zahlreichen Zwischenrufe.

Diese einzügigen Abteilungen plus der unterfrequenten Klassenverbände haben negative Auswirkungen nicht nur auf Inhalte, Leistung, Profilmöglichkeiten von Schule, sondern auch auf die Sprachenanwahlen. Warum gibt es so wenige Standorte mit einem Sprachenprofil, und das in einem zusammenwachsenden Europa?

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das stimmt ja nicht!)

Aus der Antwort geht hervor, dass Latein und Französisch auf der Strecke bleiben. Schauen Sie sich doch die Zahlen an, anscheinend haben Sie es überlesen!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ich kann sie auswendig!)

Wenn bestimmte Sprachklassen, bestimmte Sprachkombinationen zweimal nicht zustande kommen, meine Damen und Herren, dann sind diese Sprachen weg. In den nächstfolgenden Jahren werden diese Sprachen von Schülern dann nicht mehr gewünscht, aber wir müssen gerade im zusammenwachsenden Europa die Sprachen nach vorn bringen.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Vor allem Latein!)

Eine positivere Entwicklung ist am Standort Hamburger Straße zu sehen, wo demnächst Japanisch und Chinesisch ab Klasse neun als dritte Fremdsprache angeboten werden.

Die Behörde will sich in die Profilbildung von Schule nicht einmischen. Wir müssen aber feststellen, meine Damen und Herren, dass Profilbildung sehr unterschiedlich stattfindet, fast beliebig und manchmal auch wenig attraktiv und wenig zukunftsweisend für Schülerinnen und Schüler ist. Das wäre eben keine Perspektive für die Schule.

Welche curriculare Ausrichtung soll Schule haben, Herr Senator? Das ist aus der Antwort des Senats nicht ersichtlich. Wie kann Qualität von Schule in Gymnasium und Hauptschule und Realschule verbessert werden? Auch in der Realschule ist das unbedingt erforderlich, denn bei einzügigen Abteilungen können Sie den Schülern kein attraktives und notwendiges Wahlpflichtbereichsangebot unterbreiten.

Aus der Misere heraus wollen sich die beiden Schulzentren in der Neustadt an einem dritten

Standort zusammenschließen. Wir begrüßen das außerordentlich. Nur glaube ich, dass man solche Entwicklungen, in der Antwort ist das Beispiel Huchting angegeben, nicht allein den Gegebenheiten vor Ort überlassen kann. Solche Entwicklungen, meine Damen und Herren, müssen in eine stimmige Gesamtkonzeption gebracht werden. Wir sind der Auffassung, dass ein konzeptioneller Rahmen durch den Senator gegeben sein muss.

Es geht nicht um kurzfristige Konzepte, sondern um mittel- und langfristige Perspektiven, aber in den Antworten kommt die Perspektive nach meinem Dafürhalten ohnehin viel zu wenig zum Tragen. Die Antworten zeigen nur einen Ausschnitt für den Sekundarbereich I, Herr Mützelburg, und das ist mit ein Grund, warum wir Ihren Antrag ablehnen. Ein Gesamtkonzept, einschließlich Grundschule, einschließlich Berufsschule, einschließlich Sekundarstufe II, fehlt. Die Veränderung, das heißt die Verdichtung von Wohnzentren und die Konsequenz nach Schulraum und entsprechenden Lehrern, wird nicht berücksichtigt. Von den Eltern werden zum Beispiel mehr durchgängige Gymnasien gewünscht, die im Übrigen, was die Kosten angeht, das kostengünstigere System darstellen.

Die SPD verhindert die Einrichtung von durchgängigen Gymnasien, sie verhindert auch, dass,

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

das kann man nicht oft genug wiederholen, in Vegesack und Horn mehr Schüler am durchgängigen Gymnasium aufgenommen werden. Raumprobleme, meine Damen und Herren von der SPD, sind in dem Zusammenhang nur vorgeschoben.

Natürlich haben die Gesamtschulen auch einen Zulauf, das will ich überhaupt nicht bestreiten.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Einen großen!)

Nur, wir müssen feststellen, meine Damen und Herren, werden Sie nicht nervös, wir haben mehr Gesamtschulen als durchgängige Gymnasien, und wenn Sie das von der absoluten Zahl her nehmen, dann haben die durchgängigen Gymnasien ebenfalls noch einen Nachholbedarf.

Aber die SPD gibt den durchgängigen Gymnasien überhaupt keine Chancen der Entwicklung, denn nach Ihrer Presseerklärung, Frau Hövelmann, sollen sich die Schulzentren in Richtung Gesamtschulen weiterentwickeln, aber die Möglichkeit, dass sich eine Schule auch in Richtung eines durchgängigen Gymnasiums entwickelt, taucht bei

Ihnen überhaupt nicht auf. Ich finde das ganz unglaublich!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Aber ich muss doch Position beziehen!)

Ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident! Unter finanzpolitischen Vorgaben muss eine Abteilung eine bestimmte Mindestgröße haben, meine Damen und Herren, müssen unter inhaltlichen Gesichtspunkten Mindestangebote für Schüler vorgehalten werden. Deshalb muss die Diskussion in diesen finanziell schwierigen Zeiten auch intensiv geführt werden.

Den berechtigten Interessen der Schüler müssen wir gerecht werden. Sie müssen genauso gut ausgebildet werden, Herr Senator, wie die Schüler in Bayern und Baden-Württemberg. Wir müssen in Bremen dazu kommen, dass es auf der einen Seite zunehmend mehr durchgängige Systeme und auf der anderen Seite mehr Haupt- und Realschulen unter einem Dach geben wird aus pädagogischen, inhaltlichen und auch aus finanziellen Gründen. Dann hätten die Standorte durchaus bei Mehrzügigkeit auch eine Perspektive auf Dauer.

Alles andere, meine Damen und Herren, die Stufenschule, Schulzentren beizubehalten wie bisher, ist auf Dauer zu teuer und nicht mehr zu verantworten. Sie, Herr Senator, sind aufgefordert, Ihre Hausaufgaben dazu zu erledigen. Ich weiß, dass es in Ihrem Hause durchaus Überlegungen in dieser Richtung gibt. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war ein wunderschöner Beleg dafür, was ich vorher gesagt habe, dass die Koalition überhaupt keine Chance hat, sich in der Bildungspolitik zu einigen, weil sich hier zwei Positionen diametral gegenüberstehen. Frau Hövelmann war höflich und hat lieber über einzelne Schulen und ihre vielen Erfolge geredet. Im Übrigen, sagt sie, haben wir ein nettes Programm.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Nett nicht, ein gutes!)

Die Bewertung sollte lieber die Öffentlichkeit machen, als dass Sie selbst sich auf die Schulter klopfen, ehe irgendetwas erledigt ist. Auf jeden Fall war das, Herr Bürger, was Sie eben gerade gemacht haben, eine klare Absage an das, was in dem von der SPD beschlossenen Programm steht.

Jetzt will ich doch noch einmal auf zwei Kernpunkte dabei eingehen. Was bei dieser Diskussion herauskommt, die Sie jetzt führen, ist, dass weder Eltern noch Schüler eine klare Orientierung haben, wohin die Reise im Bremer Schulsystem geht. Führt sie zu einem solchen Vorschlag, Realschulen und Hauptschulen zu einer einheitlichen Schule zusammenzulegen, oder wird es getrennte Haupt- und Realschulen geben? Das ist für die Qualifikation der Kinder, das ist auch für die Arbeit der Lehrer, für Schulprogramme die entscheidende Frage. Oder wird es mehr integrierte Systeme, wie Herr Bürger sagt, also Gesamtschulen geben? Das sind andere Programme, andere Qualifikationsprofile. Wird die Schulzeitverkürzung flächendeckend oder nur für einzelne kleine Gruppen durchgeführt? Wird die Schulzeitverkürzung schon in der Sekundarstufe I schwerpunktmäßig, wie jetzt an den meisten Schulen in Klasse fünf, sechs oder sieben durchgeführt, oder wird sie wie in Bremerhaven im Wesentlichen in der Oberstufe oder am Ende der Sekundarstufe I durchgeführt?

Das sind Fragen, die Schüler, Eltern und auch Lehrer interessieren, denn danach entscheide ich unter Umständen, wohin ich mein Kind gebe! Wenn ich nichts weiß, produzieren Sie Orientierungslosigkeit, und das machen Sie im Moment.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Punkt ist: Es geht vor allen Dingen, darauf haben Sie zu Recht hingewiesen, Herr Bürger und Frau Hövelmann, auch mit Ihren Schulbeispielen, um Qualität und Qualitätssicherung, aber auch um Qualitätsverbesserung. Ich sage das, was ich eingangs gesagt habe, noch einmal: Die Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland wird älter und älter, die Jugendlichen werden weniger und weniger. Auch in Bremen, Frau Hövelmann, nehmen die Einwohnerzahlen ab, und was hier passiert, dass in bestimmten Stadtteilen mehr Schüler sind wie in Arsten oder wie jetzt auch in Gröpelingen oder wie vielleicht demnächst in Borgfeld, bedeutet, dass in anderen Teilen dieser Stadt noch erheblich weniger Schüler sind als jetzt. Das ist doch die Konsequenz, weil die Einwohnerzahlen sinken, Herr Senator Schulte hat das ja gerade zwischen Weihnachten und Neujahr noch einmal öffentlich dargelegt.

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das steht hier auch!)

Das habe ich nicht bestritten. Ich sage nur, das verschärft in anderen Bereichen noch die Situation, meine Damen und Herren, und die Antwort auf eine gute Qualität ist nicht die Antwort, Herr Bürger, a) wir müssen sparen, und b) das Gymnasium sichert das, und die Gesamtschulen sind der Tod der Bildung. Das ist einfach eine Antwort von gestern! Wir haben genug Länder in Europa, die andere Schulsysteme haben.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Schweden!)

Schweden, flüstert Frau Hövelmann, da sagt Herr Bürger gleich, aber die Schweiz, die hat gegliedert! Ich möchte jetzt gerade sagen, es gibt kein Schulsystem, das allein für Qualität sorgt. Es gibt keine Schulstruktur, die allein für Qualität sorgt. Es gibt auch keine Schulstrukturen, die Qualität verhindern. Wenn wir nicht genug Mittel, qualifizierte Lehrer, vernünftige inhaltliche Programme für alle Schüler - nicht nur für die Gymnasialschüler oder für Schnellläufer oder sonstwen - zur Verfügung stellen, und das kostet Geld, meine Damen und Herren, dann ist das alles für die Katz! Die Schweiz, die Niederlande und Schweden, mit unterschiedlichen Schulsystemen, haben ihre Erfolge, weil sie Bildung finanziell Priorität einräumen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Darum geht es jetzt, und wenn Sie hier schon die Vorschläge machen, dem Finanzsenator anzudienen, wo im Schulbereich vielleicht noch gekürzt werden soll, dann sage ich auch als haushaltspolitischer Sprecher meiner eigenen Fraktion, wir machen das nicht mit. Wir wollen bessere und nicht schlechtere Ausstattung, und es ist überhaupt keine Schande, dass Bremen einen oder zwei halbe Lehrer pro Schüler mehr hat als andere Bundesländer an bestimmten Schulen, sondern das ist ein Ansatzpunkt, uns weiterzuhelfen. Wer dieses Bundesland sanieren will, muss eine qualifizierte, hochwertige Ausbildung in den Schulen garantieren und dafür sorgen, dass diese Schüler, wenn sie fertig sind, auch in Bremen bleiben und eine Liebe zu diesem Standort haben und ihn nicht verlassen, weil sie schon die Schulen so schlecht gefunden haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, das ist Ihre Aufgabe als Regierung! Sie drücken sich davor, für einen Kernbereich der Schule, die Sekundarstufe I, ein Konzept vorzulegen, Herr Bürger mit der Begründung, er möchte es für alles - das bekommen Sie

erst recht nicht, das ist noch schwieriger -, und Frau Hövelmann, weil sowieso schon alles in den richtigen Bahnen ist.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Nein, mit der Begründung, wir haben ein Schulgesetz!)

Mit der Begründung, Sie haben ein Schulgesetz! Wir haben ein gemeinsames Schulgesetz. Ja, meine Damen und Herren, auch das Schulgesetz entbindet nicht von der Verpflichtung, eine Konzeption und eine Schulentwicklung vorzulegen, und wenn wir heute den Senat dazu auffordern, dann doch deshalb, weil der Senat offensichtlich dem Schulgesetz bisher nicht gefolgt ist, weil Sie sich in der Koalition nicht einigen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte in dieser ganz schwierigen Diskussion versuchen, den Spagat zu wagen, für die Koalition eine Stellungnahme abzugeben, die das Haus hoffentlich befriedigen kann.

Meine Damen und Herren, wir haben es in der Tat damit zu tun, dass wir einerseits bei den durchgängigen Gymnasien und andererseits bei den Gesamtschulen erheblich mehr Bedarfe haben, als wir Plätze haben. Hier werden offensichtlich von den Eltern oder den Schülerinnen und Schülern Prioritäten für zwei Schulformen gesetzt, die für die Parteien der großen Koalition stehen. Das ist ein Fakt. Diese werden sehr gut angewählt, und eigentlich müsste man überlegen, ob man hier nicht diesem Elternwunsch entspricht und weitere Gesamtschulen und dann auch gegebenenfalls logischerweise weitere durchgängige Gymnasien schafft.

Wir wollen aber, und das ist eine der wichtigsten Aufgaben in dieser Legislaturperiode, den Schulfrieden wahren. Ich sage das immer wieder, und ich werde auch nicht müde, das hier zu wiederholen: Der Schulfrieden an unseren Schulen ist für mich ein ganz wesentliches Gut, und ich bin sehr glücklich und froh, dass es in den letzten Monaten - seit etwa 18 Monaten bin ich ja im Amt - kaum noch Boykotte, Streiks und Ähnliches gibt, was ich zumindest in meiner Erinnerung zuvor sehr häufig erlebt habe. Schulfrieden ist für mich ein sehr schützenswertes Gut.

Wenn das so ist, und ich sehe, dass wir in den Schulzentren erhebliche Probleme mit der Anwahl, mit dem Profil haben, dann stütze ich die-

jenigen Kräfte an unseren Schulen, in denen es nicht so dramatisch aussieht, wie ich manchmal den Eindruck habe, wenn ich hier Debattenbeiträge höre, sondern in unseren Schulzentren wird auch heute, meine Damen und Herren, gehen Sie bitte verstärkt in Ihre Schulen in Ihren Bezirken und schauen sich das an, nach wie vor großartige Arbeit gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann das gar nicht ertragen, wenn hier in den Debattenbeiträgen die Schulen so schlecht gemacht werden. Dort wird nach wie vor ausgezeichnet gearbeitet, unter sehr schwierigen Bedingungen.

Herr Bürger, Sie haben gesagt, die Lehrer seien überall so alt, das stimmt nicht. Es ist ein Fakt, dass unsere Lehrerinnen und Lehrer im Schnitt 54 Jahre alt sind. Ein Altersschnitt von 54 Jahren! Im Bundesschnitt ist das Alter, das sind meine Zahlen, 47 Jahre, man müsste das bei den einzelnen Bundesländern hinterfragen. Sieben Jahre, das ist schon ein ganz schöner Vorteil für die anderen Bundesländer, die damit ein deutlich geringeres Alter haben, als es an unseren Schulen ist.

Noch eine andere Korrektur, Herr Bürger! Kienbaum hat belegt, dass zum Zeitpunkt der Kienbaum-Untersuchung nur etwas über 88 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer an Schulen tätig waren. Das haben wir in den letzten Monaten und Jahren auf jetzt 92 Prozent, die an Schulen tätig sind, erhöht. Das ist immer noch zu wenig, nach KMK-Richtlinien sind wir verpflichtet oder gehalten, das auf insgesamt 96 Prozent hochzufahren. Wir arbeiten das Woche für Woche, Monat für Monat ab. Da stehen aber einzelne Schicksale dahinter. Wir können das gern einmal gemeinsam, dazu lade ich die Sprecher der Bildungsdeputation, also der Fraktionen, recht herzlich ein, Mann für Mann, Frau für Frau, einmal durchgehen.

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

Bitte?

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Kultursprecher bitte auch einladen!)

Mit denen sind wir auch in einem ständigen Dialog! Es ist unglaublich schwer, das jetzt, nachdem wir das schon so heftig zurückgefahren haben, weiter zurückzufahren. Ich sehe es allerdings, das muss ich Herrn Bürger zustimmen, als meine Aufgabe an, die Zahl der Abordnungen in dieser Legislaturperiode fast gegen Null zu fahren. Es ist aber ein ganz schweres Geschäft, jemandem, der 20 oder 25 Jahre in einer anderen Einrichtung als

der Schule gearbeitet hat, dann eines Tages als Senator zu sagen, er werde von der Universität, dem Staatsarchiv, der Kunsthalle oder wohin immer wir ihn damals abgeordnet haben, abgezogen. Damals waren wir dankbar, dass er diesen Posten übernommen hat, weil wir zu wenig Schüler und zu viel Lehrerinnen und Lehrer hatten. Jetzt diese einzelnen Leute wieder zurückzuholen ist ganz schwer.

Meine Damen und Herren, zu dem Hauptproblem! Wissen Sie, die Form finde ich nicht so entscheidend. Wir haben heute in dieser Debatte sehr viel über formale Dinge gehört. Für mich ist das Entscheidende die Qualität des Unterrichts und die Qualität von Schule. Das steht für mich absolut im Vordergrund. Da bin ich, nachdem ich mittlerweile sehr viele dieser Schulzentren besucht habe, der Auffassung, dass wir insofern auch die Anregung, die ich aus Herrn Bürgers Beitrag entnommen habe - genau zu schauen, ob wir an allen Schulzentren alles anbieten müssen, ob das der richtige Weg ist -, aufgreifen.

Die Frage ist, ob wir uns in einzelnen Wahlfächern Unterricht mit fünf oder sieben Schülerinnen und Schülern erlauben können, das ist zum Teil meine Information, oder ob Gruppen, wenn Arbeitsgemeinschaften eben zu klein werden, gestrichen werden. Das kann aber den Bildungssenator nicht befriedigen, sondern ich muss dann nach Mitteln und Wegen suchen - aber bitte sehr behutsam, um dort nicht gewachsene Strukturen zu zerstören -, so wie es in der Gottfried-Menken-Straße oder in der Kornstraße läuft, dass sich Schulen zusammenschließen, um nach den besten Wegen für den Stadtteil, für die Schülerinnen und Schüler zu suchen.

Das ist ausdrücklich von mir zu loben und zu unterstützen, und ich hoffe, dass wir da auch gemeinsam Mittel und Wege finden, dass wir den Schülerinnen und Schülern, die sich dort dann an neuen Schulzentren zusammenfinden, mit den inhaltlichen Angeboten versorgen, die einerseits wirtschaftlich sind, dass wir eben die vom Haus geforderten Einsparungen vornehmen können, und andererseits aber dem Wunsch der Eltern und der Schüler auch begegnen können, dass wir die inhaltlichen Angebote, Herr Mützelburg, allen Schülerinnen und Schülern auch wirklich machen können.

Die ganz kleinen Strukturen werden sicherlich ganz lange nicht überleben, sondern hier müssen wir, aber bitte nicht von oben angeordnet, Herr Mützelburg, sondern das soll - ich finde, das ist sehr demokratisch, und ich dachte, dass das gerade für Ihre Partei besonders wünschenswert sei und von ihr unterstützt würde - von unten kom-

men, von der Basis, von den Schulen zu uns, so wie es an der Gottfried-Menken- und der Kornstraße jetzt im Augenblick sich entwickelt. Das findet unsere massive Unterstützung.

Was die Profilbildung angeht, finde ich es besonders wichtig, auch hier Unterstützung von der Behörde zu geben. Ich möchte zwei Punkte ansprechen, über einen davon ist hier schon zweimal berichtet worden, das sind die Webpunkte. Meine Damen und Herren, ich finde, es ist ausdrücklich vom Haus zu unterstützen, dass hier jetzt die Schulen sich öffnen, und zwar für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger. Dass die Schüler der neunten und zehnten Klasse, so wie wir es jetzt erleben, den älteren Mitbürgern Computerunterricht anbieten, ist absolut hervorragend.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde es großartig, und dabei sollten wir doch die Schulen mächtig unterstützen. So ein Angebot sucht seinesgleichen.

Der zweite Punkt, und darauf bin ich genauso stolz, ist der computerunterstützte Unterricht in den Naturwissenschaften und Informatik für besonders engagierte Schülerinnen und Schüler. Am 5. Februar starten wir das Ganze. Dank des Hauses, dank des 20-Millionen-Programms werden wir mit zunächst sechs Schulen beginnen, das bauen wir im Sommer auf elf Schulen aus, das machen wir an einer integrierten Gesamtschule und an fünf Schulzentren. Das verstehe ich unter einer Verstärkung des Profils, da werden die Eltern sich freuen, dass ihre Kinder die Möglichkeit haben, am Nachmittag auf freiwilliger Basis, wenn sie das Engagement und das Interesse haben, sich in den Naturwissenschaften computerunterstützt weiterzubilden, weiterzuentwickeln. Das ist eine inhaltliche Ausformung des Schulprogramms, das ich nachdrücklich unterstütze und das dank Ihrer Entscheidung, dank Ihrer Freigabe der Mittel überhaupt erst möglich geworden ist.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen, wir haben ein Problem mit den Schulzentren. Wir dürfen die Schulzentren nicht allein lassen, sondern wir müssen alle Anregungen und alle Initiativen bündeln. Es muss aber auch zu einer Überprüfung kommen, daran werden wir nicht vorbeikommen, welche Profile wir in welchen Stadtteilen wie anbieten. Nicht alle Schulzentren werden alle Angebote anbieten können, sondern hier wird es Schwerpunktsetzungen geben müssen.

Ich denke, das ist auch richtig und konsequent, wenn man nicht überall alles anbietet, sondern wenn man Schwerpunkte setzt, die hervorragend ausgebildet, damit die Eltern mit gutem Gewissen

ihre Kinder nach wie vor ins Schulzentrum geben können und nicht auf das durchgängige Gymnasium oder neidisch auf die Gesamtschule schielen müssen, weil sie der Meinung sind, dass dort ihre Kinder besser aufgehoben sind. Ich bin nach der Inspektion von so vielen Schulen der festen Überzeugung, wir können die Eltern beruhigen, auch an unseren Schulzentren, und wir werden das weiter verbessern, werden die Schülerinnen und Schüler sehr gut ausgebildet, und wir werden das Angebot weiter profilhaft schärfen. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/265 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Antwort des Senats, Drucksache 15/263 S, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### **Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Werkstatt Bremen der Stadtgemeinde Bremen (Bremisches Ortsgesetz Werkstatt Bremen - BremGWB)**

Mitteilung des Senats vom 10. Oktober 2000  
(Drucksache 15/225 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Adolf.

Interfraktionell ist als Termin des In-Kraft-Tretens vereinbart worden, statt dem 1. Januar 2001 nunmehr den 1. Juli 2001 vorzusehen.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir kennen dieses Spiel ja schon, dass die Gesetzesvorhaben der großen Koalition hier ungern von irgendeinem Vertreter dieser großen Koalition begründet werden, denn man hat selbst keine inhaltlichen Vorstellungen. Die Opposition muss zuerst reden, damit man sich dann hinterher darauf beschränken kann, sich daran abzuarbeiten, was die Opposition gesagt hat. Das können wir auch heute gern wieder so machen. Ich verstehe auch, was Sie da umtreibt, mir wäre das auch peinlich, das hier zu begründen, deswegen haben Sie in diesem Punkt ja auch mein Mitgefühl.

Ich will gern sagen, was die Bürgerschaftsfraktion der Grünen zu dem Gesetzentwurf denkt, der hier heute vorgelegt wird. Heute soll die Bürgerschaft beschließen, das Bremische Ortsgesetz für die Werkstatt Bremen, das ist die rechtliche Grundlage des Eigenbetriebes Werkstatt Bremen, der sich zusammensetzt aus der Behindertenwerkstatt und dem Bereich Hilfen zur Arbeit nach dem Bundessozialhilfegesetz, so zu ändern, dass ab 1. Juli 2001 der Bereich Hilfen zur Arbeit von dem jetzigen Eigenbetrieb nicht mehr wahrgenommen werden kann, und die Koalition hat vor, eine GmbH zu gründen, die diese Aufgaben in Zukunft übernehmen soll.

Dieser Eigenbetrieb ist 1995 nach langen politischen Auseinandersetzungen gegründet worden, und diese beiden Betriebsteile, die der Eigenbetrieb Werkstatt Bremen hat, sind erfolgreich. Sie arbeiten gut zusammen. Bremen hat insbesondere bei der Frage, wie vermitteln wir Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfänger in Arbeit, über viele Jahre hinweg eine Vorreiterrolle gespielt, und zwar insbesondere darin, mit wie viel Geld der Bereich ausgestattet wird, wie das eigentlich organisiert wird und wie der Bereich Hilfen zur Arbeit in Bremen organisiert wird.

Wie gesagt, Bremen hat eine Vorreiterrolle, weil nämlich die Qualität der Vermittlung eine große Rolle gespielt hat. Das war das Pfund, mit dem die Werkstatt Bremen wuchern konnte. Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfänger sind dort hingegangen und konnten sich beraten lassen, ob nicht aus Mitteln des Sozialressorts für sie ein Arbeitsplatz, BSHG-19-Stellen heißen sie im Fachchinesisch, zur Verfügung gestellt wird.

Das sind befristete Arbeitsplätze sowohl im ersten Arbeitsmarkt als auch bei Trägern und Initiativen.

Dieses bremische Erfolgsrezept war also Passgenauigkeit, die einzelnen betroffenen Personen wurden gut beraten, und sie bekamen, soweit sich das sicherstellen ließ, den Arbeitsplatz zugewiesen, den sie auch gebraucht haben. Es gab ein hohes Vertrauen der Betroffenen in die Werkstatt Bremen. Die Werkstatt Bremen war eine begehrte Behörde. Das will die große Koalition, die ja sonst die Bürgernähe und so etwas alles hoch im Kurs hält, jetzt zerschlagen. Roland Berger hat zuge schlagen. Es wird eine neue Betriebsform geben, GmbH ist überhaupt etwas ganz Tolles.

Das Eigenbetriebsgesetz soll mit Wirkung zum 1. Juli geändert werden, und dann gibt es keine Rechtsgrundlage mehr dafür, dass die Werkstatt Bremen Vermittlung von Sozialhilfebezieherinnen und Sozialhilfebezieher zur Arbeit vornimmt. Es gibt erstens überhaupt keinen Grund dafür, warum die Bürgerschaft das Gesetz hier heute ändern soll. Wie gesagt, die Bürgerschaft hat dafür bis zum 31. Juni dieses Jahres Zeit, weil die neue GmbH ja erst ab 1. Juli 2001 arbeiten soll und weil es auch im Rahmen, was ihre Gründung und auch die vertragliche Gestaltung betrifft, noch sehr viele Fragen gibt. Das ist allerdings hier heute nicht Thema, sondern man will das Eigenbetriebsgesetz schon erst einmal ändern, um weitere Fakten zu schaffen, egal, welche Probleme sich bei dem, was die große Koalition da leider vorhat, noch ergeben werden.

Es ist schon in der Deputation darüber gesprochen worden, dass man in Bremen mittlerweile ohne Karte losgeht. Das ist der Roland-Berger-Prozess, und das Schlimmste ist, das Ziel kennt man auch nicht. Herr Dr. Hoppensack hat in der Sozialdeputation gesagt, ja, das ist schon richtig, es gibt auch noch viele Fragen, wir wissen auch noch nicht alles, und das muss auch noch alles geklärt werden. Auf Neudeutsch heißt das: Working in progress. Ich würde einmal sagen, heute sich irgendetwas vorzunehmen ohne Rücksicht auf Verluste und auch ohne Rücksicht auf die Mitarbeiter und auf die Betroffenen, wird zur Visitenkarte des Roland-Berger-Prozesses. Das ist für unser Gemeinwesen ziemlich schlecht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Roland-Berger-Prozess und Hilfen zur Arbeit sind sozusagen der Chemiebaukasten für kleine Mädchen des Sozialressorts. Leider ist die Sache ein bisschen ernster. Sie betreiben diese Umstellung, die Sie da vorhaben, nicht seriös. Es gibt unterschiedliche Vorgaben an diese zukünftige GmbH, über die Sie sich bis heute nicht einig sind. Das

Sozialressort sagt, man muss hauptsächlich Sozialhilfe sparen. Die zukünftige GmbH soll 2000 Verträge im ersten Arbeitsmarkt abschließen und weitere 1200 Maßnahmen bei freien Trägern. Dafür werden vom Haushaltsgesetzgeber auch Mittel bereitgestellt. Roland Berger sagt, es geht vor allem um eine hohe Beratungsqualität. Da verteidige ich Roland Berger, an dem Punkt hat er einfach Recht, wenn man nachhaltige Wirkungen im ersten Arbeitsmarkt erzielen will, ist es wichtig, dass die Werkstatt Bremen eine hohe Kompetenz bei der Beratung behält.

Geht es Ihnen eigentlich bei der Umorganisation um Menge, oder geht es Ihnen um Qualität? Das wissen Sie nicht! Ich glaube auch, dass Sie das absichtlich nicht wissen wollen, Working in progress, einmal sehen, was dabei herauskommt!

Sie benennen hier und auch in der Deputation nicht Ihre wirklichen Ziele. Es wird so sein, dass es einen Kontrahierungszwang gibt zwischen den Ämtern für Soziale Dienste oder Sozialzentren, wie sie jetzt bald heißen werden, und der Werkstatt Bremen beziehungsweise der Arbeit GmbH, wie sie in Zukunft heißen wird, und der endet in zwei Jahren. Dann wird diese GmbH mit den städtischen Mitarbeitern, die dann noch dort beschäftigt sind, der Konkurrenz auf dem Vermittlungsmarkt ausgesetzt werden, und es wird so sein, dass sich die Ämter für Soziale Dienste oder die Sozialzentren dann aussuchen können, ob sie ihre Sozialhilfeempfänger zu der Arbeit GmbH schicken oder zu irgendeiner anderen Vermittlungsagentur in den Arbeitsmarkt, die es in Bremen noch so gibt.

Man kann darüber reden, ob nicht die Vermittlung in Arbeit stärker privatrechtlich organisiert werden soll. Bisher bin ich davon ausgegangen, dass sich Sozialdemokraten da relativ eindeutig positioniert haben, diese Position teile ich auch. Nur in diesem Fall ist Ihnen das offensichtlich vollkommen egal, dass da eine Konkurrenz stattfinden wird, und die Qualität spielt bei der ganzen Frage offensichtlich überhaupt keine Rolle mehr, weil es nämlich nur noch darum geht, wie man möglichst billig möglichst viele Leute in Arbeit vermittelt bekommt. Dass dabei die Schwächsten auf der Strecke bleiben werden, interessiert Sie, glaube ich, nicht wirklich.

Es geht Ihnen auch um eine Bereinigung der Trägerlandschaft in Bremen. Wir werden in wenigen Jahren hier eine massive Veränderung bei den Beschäftigungsträgern haben. Ich würde einmal sagen, man kann heute schon Wetten darüber abgeben, welche großen gewerkschafts- und sonst wie nahen Träger diese ganze Sache überleben werden und welche dabei den Bach herun-

tergehen. Wetten werden angenommen. Man hat heute Phantasien, wen das treffen wird, und das, was im Moment im Ressort diskutiert wird - -.

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

Ja, regen Sie sich ruhig ein bisschen auf, es gibt noch mehr Leute, die sich darüber aufregen! Am besten setzen Sie sich einfach einmal mit den Argumenten auseinander. Ich verstehe nicht, was Sie da machen, wie Sozialdemokraten so etwas verzapfen können!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht Ihnen auch um eine Bereinigung der Trägerlandschaft, das werden wir in den nächsten Jahren ja sehen. Heute gibt das Parlament mit dem Beschluss, das Eigenbetriebsgesetz zu ändern, seine letzte Möglichkeit aus der Hand, diesen Prozess zu gestalten und vielleicht auch noch das Schlimmste zu verhindern. Ab jetzt wird es so sein, dass das Verwaltungshandeln diesem unausgegorenen Ziel, es muss unbedingt eine GmbH sein, untergeordnet wird.

Wenigstens haben Herr Böhrnsen und Herr Eckhoff ihre Trophäen schon davongetragen, die interessierte Öffentlichkeit konnte ja lesen, dass die Geschäftsführerstellen, hört, hört, nach dem Parteienproporz der großen Koalition besetzt werden. Das ist ein ziemlicher Skandal, das kann ich noch einmal so sagen. Leider ist es so, dass sich in dieser Stadt, die sich an so viele Ungeheuerlichkeiten gewöhnen musste, der Aufschrei darüber in Grenzen hielt. Die CDU hat das immer kritisiert, dass sich die SPD zu bestimmten Phasen der Alleinregierung den Staat zur Beute gemacht hat. Nun sind Sie offensichtlich zufrieden, Sie bekommen die andere Hälfte ab. Dabei wünsche ich Ihnen viel Vergnügen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Vorgang zeigt auch, wie die wahre Interessenlage hier verteilt ist. Es geht darum, ein paar Leute mit dem oder dem Parteibuch unterzubringen. Wir nehmen Ihnen das nicht ab, dass es Ihnen an irgendeiner Stelle in diesem Prozess wirklich darum gegangen ist, Qualität für Sozialhilfeempfänger und Sozialhilfeempfängerinnen zu sichern. Mir tut das auch für die Beschäftigten der Werkstatt Bremen ziemlich Leid, die über Jahre hinweg engagierte Arbeit für diese Stadt gemacht haben. Auch der Umgang mit denen ist einigermassen von oben herab und hanebüchen.

50 Prozent dieser Mitarbeiter haben nur befristete Verträge, und auch darüber kann man Wetten annehmen, der Betrieb wird in zwei Jahren er-

heblich weniger Mitarbeiter haben, als er heute hat, und darunter wird die Beratungsqualität leiden. Das wird letztendlich auch arbeitsmarktpolitisch negative Auswirkungen haben, aber ich habe den Eindruck gewonnen, dass Ihnen diese Argumente in den letzten Monaten egal waren, das wird jetzt auch weiter so bleiben. Dann beschließen Sie das einmal gegen unsere Stimmen! Wir sehen uns in diesem Punkt mit Sicherheit noch wieder!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Nächste Rednerin zu diesem Punkt ist die Abgeordnete Frau Dreyer.

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Linnert, dass wir hier nicht zum Thema diskutieren wollen oder unsere Inhalte nicht darstellen wollen, ist einfach falsch! Wir diskutieren heute zum dritten Mal über die Inhalte, und das machen wir gern, weil die Inhalte richtig sind und weil sie gut sind. Dass wir die Bremer Arbeit und die Hilfen zur Arbeit zerschlagen wollen, ist natürlich ganz genauso falsch. Wir wollen ausbauen, wir wollen umbauen, und wir wollen neu strukturieren!

Der dritte Punkt, dass Herr Böhrnsen und Herr Eckhoff nun was auch immer über Parteienproporz entschieden haben, ist ebenfalls ganz falsch. Das müsste ich als zuständige Sprecherin wissen!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, wirklich nicht!)

Ich weiß aber nur, dass wir gemeinsam eine Personalberatungsfirma beauftragt haben und dass diese weiterhin tätig ist und die qualifizierteste Frau oder den qualifiziertesten Mann sucht, und ich hoffe, wir finden diese Person demnächst gemeinsam. Das kann dieser Sache nur gut tun.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Wir haben nur verabredet, gemeinsam suchen zu wollen!)

Genau, und das werden die beiden Jensens ganz prima hinbekommen, da bin ich mir sicher!

Meine Damen und Herren, zum Thema! Zum 1. Juli dieses Jahres soll die neue Bremer Arbeit GmbH jetzt ihre Tätigkeit aufnehmen. Ob dann allerdings schon im so genannten Echtbetrieb gearbeitet werden kann, müssen wir noch abwarten, das will ich hier auch sagen, weil die zwölf Sozialzentren ihre volle Arbeit erst ab 1. Oktober dieses Jahres aufnehmen können, und ohne die Sozialzentren geht es nicht. Die Sozialzentren mit ihrer Kompetenz sind die eine Seite der Medaille, und die neue Qualifikation, die neuen Inhalte der

Bremer Arbeit GmbH sind die andere Seite der Medaille, aber immerhin der gleichen, und wir brauchen beide Seiten, meine Damen und Herren!

Wir, die CDU-Fraktion, wollen, dass in gemeinsamer Verantwortung ein neues und ein tragfähiges Netz entsteht, das Menschen ohne Arbeit den Weg in eine eigene Existenz bereitet und auch auf Dauer absichert. Dazu gehört dann selbstverständlich der Sachbearbeiter in der Sozialhilfe, der zum Fallmanager und damit zum Ausstiegsberater aus der Sozialhilfe qualifiziert wird. Dazu gehören die zwölf Sozialzentren, die die Menschen in den Stadtteilen erreichen und mit ihnen gemeinsam Angebote entwickeln, die eine Ablösung von Transferleistungen auch realistisch möglich machen, und dazu gehört natürlich weiterhin die Stadtteilorientierung wie bislang auch schon, die vernetzt und die selbstverständlich verpflichtet wird, mit den Kolleginnen und Kollegen in der Bremer Arbeit GmbH zusammen zu arbeiten. Dies alles zum Nutzen der Menschen, die den Ausstieg aus der Sozialhilfe suchen und ganz dringend brauchen, meine Damen und Herren!

Die Bremer Arbeit GmbH strebt aber auch die Optimierung der Programme der Arbeitsförderung an, zielt auf die umfangreiche und zielführende Nutzung der Drittmittel und will durch die eigene Fachkompetenz gemeinsam mit der Kompetenz der Träger, auf diese wollen und können wir nicht verzichten, eine passgenaue Hilfe für den Einzelnen erarbeiten und garantieren. Dabei, und das soll nicht unerwähnt bleiben, steht die Sozialhilfe zukünftig unter Budget- und die Bremer Arbeit GmbH unter Vermittlungsdruck. Das ist gewollt, und das soll das Ziel Integration auf den ersten Arbeitsmarkt zweifelsfrei und für alle Beteiligten nochmals deutlich machen. Das Ziel, meine Damen und Herren, ist richtig, denn alle Träger der Arbeitsmarktpolitik, das Ressort Arbeit, das Arbeitsamt und wir, das Parlament - und zwar alle Fraktionen -, haben dieses Ziel immer wieder als oberste Priorität unseres Handelns benannt und fortlaufend bestätigt. Daran gibt es auch heute hoffentlich keinen Zweifel.

Meine Damen und Herren, um diesem gemeinsamen Ziel auch mit konkretem Handeln näher zu kommen, haben wir als CDU-Fraktion sehr darauf gedrängt, dass auch die Arbeitgeber im Aufsichtsrat der Bremer Arbeit GmbH gemeinsam mit den Vertretern der Arbeitnehmer, den Vertretern der Ressorts und der Fraktionen dieses Hauses Verantwortung tragen und übernehmen. Dies ist nun gelungen, denn die Deputation für Arbeit hat in der letzten Woche beschlossen, dass die Vertreter der Handelskammer und der Handwerkskammer jeweils einen Sitz im Aufsichtsrat erhalten werden. Wir danken schon heute allen Beteiligten im Auf-

sichtsrat, dass sie bereit sind, sich dieser umfangreichen und wirklich sehr verantwortungsvollen Arbeit zu stellen.

Meine Damen und Herren, die Wirtschaftskraft unserer Stadt hat sich in den vergangenen Jahren enorm gesteigert, die Zahlen machen dies immer wieder deutlich. Neue Arbeitsplätze entstehen gerade im Dienstleistungsbereich, und die Zahl der Arbeitslosen sinkt erfreulicherweise kontinuierlich von Jahr zu Jahr. Sie brauchen nicht zu lachen, Frau Linnert, wir hatten auch andere Zeiten!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, unter einer anderen Bundesregierung! - Widerspruch bei der CDU)

Damals waren wir hier in dieser Stadt bei 18 Prozent, damals haben die Grünen mitregiert! Jetzt sind wir bei 13,5 Prozent. Das ist immer noch zu viel, aber wesentlich weniger als unter Ihrer Mitregierung, Frau Linnert!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, diese Voraussetzungen, die ich eben beschrieben habe, sind die Voraussetzungen, die wir brauchen, um jetzt auch in der Sozial- und in der Arbeitsmarktpolitik neue Organisationsstrukturen zu schaffen. Genau das machen wir jetzt, und so bitte ich Sie für die CDU-Fraktion um Zustimmung zur Änderung des jetzt vorliegenden Ortsgesetzes für die Werkstatt Bremen, damit wir dann zum 1. Juli beginnen können. Die Arbeitslosen warten darauf! - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es auch ganz kurz machen, denn ich finde, der Argumente sind wirklich genug gewechselt.

Frau Linnert, wenn Sie sich hier allen Ernstes hinstellen und sagen, die Koalition hätte nicht den Mut, jetzt hier die Begründung für das Gesetz vorzutragen, dann ist das ein derartiger Unsinn! Wir haben diese Debatte hier so oft geführt, dass wir Ihnen einfach an dieser Stelle einmal den Vortritt lassen wollten.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja jedes Mal bei diesem Thema!)

Was ich mittlerweile aber angesichts dessen, was ich mir anhören musste, auch wirklich bereue!

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie auf alle Argumente, die Sie hier im Parlament zu dieser Sache schon zweimal geäußert haben, verzichtet hätten, wäre bei Ihrer Rede nichts herausgekommen außer dieser haltlosen Behauptung, auf die ich mich jetzt gerade beziehe.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist wahr! Wenn man die Argumente weglässt, dann bleibt wenig übrig!)

Es geht um die Argumente, die sie bereits vor dieser Sitzung zweimal formuliert hatte, Herr Dr. Kuhn. Sie haben mich vielleicht nicht richtig verstanden. Es geht offenbar darum, dass wir hier alles ganz oft erklären müssen. Ich weiß auch nicht, warum!

Ich will gern noch einmal deutlich machen, warum die SPD der Meinung ist, dass es Sinn macht, dieses Ortsgesetz hier entsprechend der Vorlage zum 1. Juli auch zur Wirkung zu bringen. Wir haben gesagt, wir haben ein Interesse daran, dass wir jetzt in einer neuen Betriebsform Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik zusammenführen und in Zukunft Arbeitsmarktpolitik so gestalten wollen, dass es keine künstliche Differenzierung mehr danach gibt, ob die Leute von Sozialhilfe oder von Arbeitsmarktdingen abhängig sind. Wir wollen eine Beratung, die sich ganz zielgerichtet auf konkrete Fragestellungen des Einzelfalls hin orientiert und die entsprechende Maßnahmen organisiert. Deswegen haben wir eine neue Konstruktion gewählt, die auch die Antwort auf die Frage beinhaltet: Sollen wir das Ganze in einem Eigenbetrieb lassen, ja oder nein?

Dieses Dienstleistungsprofil, das wir dabei wollen, wird logischerweise nicht dazu führen, wie Sie gesagt haben, dass dadurch die Trägervielfalt eingeschränkt wird. Dazu gibt es überhaupt keinen zwingenden Anlass, schon gar nicht aus der Frage der Betriebsform heraus. Das sind Angelegenheiten, die nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Wenn es ein mittelbarer Zusammenhang ist, dann müssen Sie den ein bisschen genauer herstellen. Das haben Sie bisher überhaupt nicht gemacht.

Ich bin der Meinung, dass das, was wir hier als GmbH organisieren, in der Frage der Arbeitsmarktpolitik kein so substantieller Unterschied ist

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

gegenüber dem Eigenbetrieb, und zwar aus einem ganz bestimmten Grund. Die Grünen haben ja sehr deutlich kritisiert, dass es einen Mangel an parlamentarischer Kontrolle gibt und sie der Meinung sind, dass das deswegen nicht zulässig ist. Auch darauf haben wir schon mehrfach geantwortet, dass wir der Meinung sind, dass man dieses Argument für diesen Bereich deswegen nicht gelten lassen kann, weil hier Maßnahmen konzipiert werden, die alle im Detail der Deputation vorgeführt werden. Wir in der Deputation werden ganz genau über die entsprechenden Prozesse in Kenntnis gesetzt, verfolgen sie und können sie auch entsprechend steuern. Die Förderprogramme sollen alle einzeln beschlossen werden, und außerdem wird auch das Parlament in den entsprechenden Gremien der GmbH vertreten sein.

Insofern bin ich nach wie vor, wie schon vor einigen Monaten, der Überzeugung, dass es Sinn macht, dieses Ortsgesetz jetzt auch so zu beschließen und den entsprechenden Weg zu gehen, wie wir das schon seit einigen Monaten hier im Haus jeden Monat diskutieren. - Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Linnert, ich glaube, über das Ziel sind wir überhaupt nicht uneinig. Wir verfolgen, glaube ich, alle das Ziel, dass es für Menschen egal sein muss, aus welchem Topf sie gerade bedient werden, Arbeitsamt, Sozialamt. Wichtig ist, dass sie Arbeit oder Beschäftigung bekommen. Das ist das sozialpolitische Ziel. Deswegen wollen wir alle zusammen diese Bereiche näher aneinander heranführen. Ich glaube, da sind wir nicht so weit auseinander.

Sie sagen, der Weg, den wir jetzt beginnen wollen, sei der falsche. Wir haben uns in der Deputation, in Veranstaltungen und auch hier im Parlament vielfach mit den Argumenten auseinander gesetzt, und wir werden uns da nicht einig werden. Sie sagen, wir sehen uns wieder zu diesem Punkt. Das wird sicherlich so sein. Wir werden irgendwann Bilanz ziehen, und dann wird sich erweisen, welche Argumente richtiger waren. Ich glaube aber, wir werden an dieser Stelle, an diesem Punkt jetzt nicht näher zusammen kommen, und deswegen bringt es auch nicht viel, Sie überzeugen zu wollen.

Wir sind der Meinung, dass dies der richtige Weg ist, dass wir hier durch Bündelung aller Dinge, die wir im arbeitsmarkt- und im sozialpolitischen Raum haben, wirklich mehr tun können für die

Menschen, um die es uns geht. Wir werden irgendwann in absehbarer Zeit zu bewerten haben, ob wir da auf dem richtigen Weg waren oder nicht. Ich bin sehr optimistisch, dass wir das sehr wohl nachweisen können.

Wenn Sie behaupten, wir hätten das einzig und allein auf dem Rücken der Beschäftigten ausge tragen, dann will ich dem widersprechen. Wir haben uns auch immer sehr darum bemüht, die Beschäftigten auf diesem Weg mitzunehmen. Es gab über die neuen Schritte mehrere Personalversammlungen, an denen der Staatsrat selbst teilgenommen hat und wo er über die nächsten Verhandlungsstepps berichtet hat. Ich glaube, dieser Vorwurf trifft nicht. Dass Beschäftigte sich auch mit Veränderungen, die auf sie zukommen, kritisch auseinander setzen und dazu auch Argumente haben, vielleicht dagegen, das ist ganz normal, finde ich. Damit hat man sich auseinander zu setzen, und das haben wir in den vergangenen Monaten getan.

Ein Übriges war dann noch, dass wir merkten, dass große Unsicherheiten bestanden - der erste Termin, den wir ins Auge gefasst hatten, war ja der 1. Januar 2001 -, und dass dieser Termin nicht zu halten war, wurde Ende des Jahres klar. Da haben wir entschieden, jetzt lassen wir die Menschen, die dort beschäftigt sind, nicht in dieser Unsicherheit, sondern wir einigen uns darauf, nicht zu sagen, jetzt gibt es Verständigung im politischen Raum, und dann geht es sofort los, sondern wir geben die Sicherheit, Fixpunkt ist jetzt der 1. Juli 2001. Darauf kann sich jeder einstellen, und auch offene Fragen, die auch bei den Beschäftigten noch vorhanden sind, können abgearbeitet werden. Ich glaube, dass wir auch da zur Sicherheit beigetragen haben und nicht zur Unsicherheit.

Über den gesamten Bereich der Umstrukturierung der Arbeitsmarktförderung hinaus will ich hier auch noch einmal sagen, dass das zweite Standbein der Werkstatt Bremen, das ist hier heute Abend eigentlich noch gar nicht erwähnt worden, der Martinshof, auch einen Anspruch darauf hat zu wissen, wie es denn nun zukünftig weitergeht, und auch darauf, dass in diesem Ortsgesetz klare Verhältnisse geschaffen werden, woraus denn dieser Betrieb zukünftig bestehen wird.

Die Werkstatt Bremen wird weiterhin für Fragen der beruflichen Integration Behinderter und ihrer Eingliederung in Wohnen und Gesellschaft zuständig sein. Sie betreibt dazu nun gerade die Werkstatt für Behinderte, Martinshof, einen Förderlehrgang mit Bremer Betrieben zur Einglie-

derung junger psychisch Behinderter in das Arbeitsleben, das Integrationsprojekt Integra-Dienstleistungen, ein EU-gefördertes Projekt zur Eingliederung behinderter Frauen in den allgemeinen Arbeitsmarkt, ein Wohnheim für Behinderte mit angegliederten Außenwohngruppen und eine Wohneinrichtung betreuten Wohnens. Es bleibt also noch ein sehr intaktes Unternehmen, ein Eigenbetrieb zurück, in dem wertvolle und wichtige Arbeit geleistet wird und der sich auch neu formieren muss, wenn jetzt das zweite Standbein anders und zukünftig in einer gemeinsamen Form mit dem, was wir an arbeitsmarktpolitischen Dingen haben, organisiert wird.

Also, auch die Werkstatt Bremen Martinshof braucht Sicherheit und deswegen hier heute auch die Änderung des Ortsgesetzes, damit ein für alle Mal nach diesen schwierigen Diskussionen klar ist, wie der Weg sein wird. Der Weg ist ausführlich beschrieben; dass es noch Fragestellungen gibt, ist keine Sache, die wir hier negieren. Das macht diesen Prozess, glaube ich, auch lebendiger, als wenn wir jetzt sagen würden, wir haben für alles die Lösung, und so wird es dann endgültig und für alle Zeiten sein. Wir werden uns auch auf diesem Weg noch an vielen Stellen weiterentwickeln. Ich finde das auch richtig und gut, auch wiederum im Interesse derer, für die wir hier versuchen anzutreten. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Werkstatt Bremen der Stadtgemeinde Bremen, Bremisches Ortsgesetz Werkstatt Bremen, unter Berücksichtigung der oben erwähnten Änderung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt das Gesetz.

**Übertragung von Sondervermögen des kommunalen Eigenbetriebs ID Bremen auf den Landeseigenbetrieb Fidatas Bremen**

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2000  
(Drucksache 15/233 S)

Wir verbinden hiermit:

**Ortsgesetz über die Aufhebung des Ortsgesetzes über den Informations- und Datentechnikbetrieb der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2000  
(Drucksache 15/234 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Drucksache 15/233 S abstimmen. Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist die Mitteilung des Senats zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über das Ortsgesetz über die Aufhebung des Ortsgesetzes über den Informations- und Datentechnikbetrieb der Stadtgemeinde Bremen abstimmen. Auch hier ist die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist das Ortsgesetz zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss.

(Einstimmig)

**Anwohner und Kleingärtner an der Kattenturmer Heerstraße nicht allein lassen**

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 8. November 2000

(Drucksache 15/240 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 2000**

(Drucksache 15/259 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Adolf.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich frage Sie, Frau Senatorin Adolf, ob Sie dies möchten?

(Senatorin Adolf: Danke, nein!)

Das ist nicht der Fall.

Auf die Antwort des Senats auf die Große Anfrage folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll? - Dies ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Ausgabe vom April 2000 der Zeitschrift des Landesverbandes der Kleingärtner war ein Artikel zu lesen unter dem Titel „Eine unendliche Geschichte? - Seit nunmehr sechs Jahren brodelt das libanesische Kurdenproblem!“, mithin sind es sieben Jahre. Darin wurde bitter Klage geführt über die durchaus durch libanesische Kurden und andere ausländische Asylbewerber verursachte unerträgliche Situation in Kattenturm. Weiter wurde über ein Gespräch mit Frau Senatorin Adolf und einer Reihe von Behördenvertretern berichtet, dessen Ergebnis war, alle Beteiligten sollten sich zusammensetzen und nach Verbesserungsmöglichkeiten suchen.

Meine Damen und Herren, dies ist zunächst begrüßenswert, wenn die Kleingärtner nach Jahren des Erduldens Hilfe einfordern und die zuständige Senatorin und die Behörden sich dem annehmen. Es ist ja nie zu spät. Doch dadurch werden natürlich Erwartungen geweckt, die auch erfüllt werden sollten. Richtig ist auch, dass Kleingärtner und Anwohner, besonders im unmittelbaren Um-

feld, aber auch der Stadtteil insgesamt, jahrelang unter dem Umstand gelitten haben, dass in der bezeichneten Wohnanlage Ausländer untergebracht wurden, die sich in keiner Weise an die Mindestanforderungen unserer Regeln im Gemeinwesen gehalten haben. Alle mit viel Engagement unternommenen Versuche - vom runden Tisch über Sicherheitsrat, Ortsamt und Beirat, Schulen und andere Einrichtungen - haben nicht erreichen können, dass eine grundlegende Änderung eingetreten wäre.

Meine Damen und Herren, wie auch in der Antwort des Senats ausgeführt, war die Unterbringungssituation in den achtziger und Anfang der neunziger Jahre für nach Deutschland eingereiste Ausländer und Aussiedler prekär. Insofern kann man bei der hohen Zahl von Asylbewerbern sowie Aus- und Übersiedlern durchaus Verständnis haben, dass damals jede Unterbringungsmöglichkeit genutzt wurde. Inzwischen hat sich die Lage aber wesentlich entkrampft. Wenn dann ein solches Problem wie an der Kattenturmer Heerstraße erkannt wird, dann muss man umsteuern, zum Beispiel durch dezentrale Einzelunterbringung oder anders.

Meine Damen und Herren, dass es riesige Probleme gab und geben würde, war uns bereits mit der Unterbringung der so genannten libanesischen Kurden in dieser konzentrierten Form in der Wohnanlage klar. Deshalb kann ich auch nicht umhin, nur mit einem leichten Lächeln zu sehen, was der SPD-Kollege Brumma am 17.8.2000 öffentlich in der Beilage des „Weser-Kurier“ erklärt hat, nämlich „Brumma gibt sich erstaunt, dass die CDU-Bürgerschaftsfraktion endlich auch einmal in dieser Sache aktiv werden wolle“. An anderer Stelle fordert er dann Aktivitäten des Senators für Inneres und der Polizei ein. Herr Kollege, ich kann nur sagen, blanker Populismus, und das vor dem Hintergrund, dass in dieser sehr ernst zu nehmenden Angelegenheit Seriosität und gezielte Hilfe gerade auch durch den Senat und dieses Haus gefragt sind! Im Übrigen, Herr Kollege Brumma, sollten Sie den Verursacher fordern, Abhilfe zu schaffen, und nicht den Innensenator und die Polizei, die gerade auch an dieser Stelle das letzte Mittel sind, um diese Problemlösung herbeizuführen.

(Beifall bei der CDU)

Geradezu als Verhöhnung der betroffenen Kleingärtner und Anwohner erachte ich es allerdings, wenn folgender Satz zu lesen war, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Auf Initiative der SPD vor Ort wird allerdings auch eine langfristige Konfliktlösung, nämlich das Auslaufen der Mietverträge, angestrebt.“ Wahrlich ein Meisterstück

von Arbeit vor Ort im politischen Raum und absolut überzeugend, wie ich meine, wenn man sieht, dass diese Lösung natürlich die ist, die allgemein und zwangsläufig eintreten wird, wenn die Mietverträge auslaufen!

Meine Damen und Herren, richtig ist, dass die CDU-Fraktion und die CDU-Stadtteilpolitiker sich bereits mit Beginn der Unterbringung der Bewohner Kattenturmer Heerstraße 231 und folgende der damit zusammenhängenden Fragen und Probleme angenommen haben. Die Entwicklung wurde beobachtet, und im November 1996 kam es dann bereits zu der ersten Initiative der CDU-Fraktion. Im Wesentlichen wurde damals wie heute durch den Senat geantwortet. Deshalb beschränke ich mich an dieser Stelle darauf, auf den Zeitpunkt der Initiative mit dem Ziel, die Situation zumindest zu entkrampfen, hinzuweisen. Im April 1997 und September 2000 folgten weitere Initiativen. Es bleibt also festzustellen, dass meine Fraktion sich bereits gekümmert hat, als Herr Brumma noch nicht diesem Haus angehörte.

Meine Damen und Herren, all das ist nicht der wesentliche Punkt. Ziel aller Beteiligten muss es sein, die schlimmen Zustände zu beseitigen und in den Griff zu bekommen. Damit können wir nicht warten, bis die Mietverträge am 31.12.2003 beziehungsweise am 31.3.2004 auslaufen, denn dazwischen liegen noch einige Sommer, in denen Kleingärtner ihre Gärten nutzen möchten, sich darin erholen und nicht gestört werden wollen und in denen Anwohner in diesem Bereich ebenfalls ihre Wohnungen in Ruhe betreten und ihre Kraftfahrzeuge vor der Tür ohne Problem parken können möchten, ohne Gefahr zu laufen, das Fahrzeug aufgebrochen beziehungsweise seine Reifen durchstochen wiederzufinden.

Meine Damen und Herren, ich erkenne durchaus an, dass Frau Senatorin Adolf sich auch persönlich und mit beteiligten Behörden gekümmert hat. Allerdings ist mein Eindruck, dass die zum Teil mit entsprechendem Kostenaufwand betriebenen Maßnahmen, wenn überhaupt, nur ganz geringe Erfolge gebracht haben. Deshalb spreche ich noch einmal einige wenige grundsätzliche Punkte an:

Erstens: Ich halte eine solche konzentrierte Unterbringung in einer respektablen Reihenhaussiedlung schon aus integrationspolitischen Gründen für falsch.

Zweitens: Der Gesamtkostenaufwand steht in keinem Verhältnis zu der statusrechtlichen Situation eines zumindest großen Teils der Untergebrachten. Nach wie vor werden rund 94 Prozent der Asylbewerber abgelehnt und müssen letztlich in

ihre Heimat zurückkehren. Dazu gehören wesentlich auch die Bewohner der Kattenturmer Wohnanlage. Darüber hinaus wissen wir heute, dass eine große Zahl ehemaliger und jetziger Bewohner kein Anrecht auf Asyl hat und unter falscher Identität über zehn Jahre hier lebte beziehungsweise noch lebt. Je mehr Versuche der Integration in all ihren Facetten und je länger der Aufenthalt, desto schwieriger wird die Rückführung nach Feststellung der Ausreiseverpflichtung.

Drittens: Ausländern, die sich in unserer Stadt, gleich mit welchem Status, aufhalten und sich nicht an rechtliche und gesellschaftliche Normen halten, gebührt nicht nur keine Unterstützung, sondern sie müssen so schnell wie möglich nach rechtsstaatlichen Verfahren ausgewiesen werden. Sie haben ihr Bleibe- und Gastrecht verwirkt.

Viertens: Integration heißt auch, Ausländer so unterzubringen, dass sie inmitten der deutschen Bevölkerung leben und nicht, wie man unschwer feststellen kann, abgekapselt und separiert. Es darf nicht hingenommen werden, dass Ghettos entstehen wie zum Beispiel in Huckelriede, im Lindenhofviertel, in Oslebshausen oder auch in der Kattenturmer Heerstraße. Deutsch-Türkische Freundschaftsvereine sollten ebenfalls dafür da sein, dass Deutsche und in diesem Fall Türken sich dort treffen. Ich stelle nicht fest, dass das so ist, und auch dort, sage ich, findet eine Integration nicht statt.

Meine Damen und Herren, im September 2000 haben die CDU-Fraktionsmitglieder des Innen- und Rechtsausschusses eine Versammlung von Mitgliedern der beiden Kleingartenvereine und Anwohnern beziehungsweise Nachbarn der Wohnanlage besucht. Meine Kolleginnen und Kollegen waren nach der Veranstaltung tief erschüttert und frustriert. Was wir dort hörten, übertraf schlimmste Erwartungen, und dies zu einem Zeitpunkt, zu dem bereits auch in der Senatsmitteilung angesprochene Maßnahmen durchgeführt worden waren.

Die Aussagen der dort Anwesenden waren: „Wir sind beleidigt worden!“, „Wir sind bespuckt worden!“, „Es wird uns gedroht!“, „Es ist Körperverletzung vorgefallen!“, „Steine wurden geworfen!“, „Wasserverunreinigungen der Fleete haben stattgefunden!“, „Sachbeschädigungen!“, „Müll wird ohne Rücksicht auf Verluste überall deponiert!“, „Schwarzbauten werden vorgenommen!“, „Diebstahl findet statt!“. Ein Jugoslawe, der als Kleingärtner dort eine Parzelle gepachtet hat, hat berichtet, dass er seine Familie dort nicht mehr allein hingehen lassen mag, und er überlegt sich, ob er sich nicht bewaffnet.

Ich habe mich gerade bei Anwohnern erkundigt. Sie haben mir bestätigt, dass allein in letzter Zeit wieder 13 Fahrzeuge aufgebrochen worden sind und so weiter, ich will das hier nicht endlos fortführen. Ich denke, es ist erschütternd genug, hier diesen Fokus vorgetragen zu bekommen, von anderen Beobachtungen will ich deswegen hier also nicht mehr reden.

Meine Damen und Herren, insbesondere diese Eindrücke haben uns veranlasst, zunächst einen Antrag zu diesem Thema zu formulieren, um die Problemlösung zu forcieren. Leider hat unser Koalitionspartner nicht mitgezogen. Ich bedauere das und habe dies auch an den Kreis der Betroffenen so weitergeleitet.

Meine Damen und Herren, unsere daraufhin gestellte Große Anfrage zeigt insgesamt, dass Versuche unternommen worden sind, Abhilfe zu schaffen.

(Glocke)

Doch es waren bisher, ich komme zum Schluss, untaugliche Versuche. Unabhängig davon, dass meines Erachtens die Stadt beim Eigentümerwechsel in der Anlage - anfangs ein Eigentümer, heute sind es 14 - die Mietverträge hätte kündigen können, wäre es dringend geboten, die Bewohner umzuquartieren, solange sie noch Bleiberecht haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Herderhorst, Sie haben mich gerade namentlich genannt, dass ich mich in der Presse geäußert habe. Wir haben das Thema immer sehr tief gehalten aufgrund der Ressentiments, die vor Ort herrschen, und wir wollten das Problem in aller Ruhe abarbeiten.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist auch richtig so!)

Allerdings wurde von Ihnen in der Presse das Sommerloch genutzt, in dem Sie Ihre Aktivitäten darstellen wollten. Da haben wir nur nachgezogen und gefragt: Wo sind eigentlich die ressortübergreifenden Maßnahmen des Innensensors, die er uns hier auf eine Frage in der Fragestunde im Dezember 1999 angeboten hatte? Er wollte den Prozess moderieren. Bis dahin war in dieser Sache also noch nichts geschehen. Allerdings hatte sich die Sozialsenatorin schon mit dem Thema beschäftigt und entsprechende Maßnahmen einge-

leitet. Wenn wir sehen, wie oft das Thema auch hier in der Bürgerschaft schon behandelt wurde, allein in den letzten eindreiviertel Jahren haben wir es viermal mit diesem Thema zu tun gehabt!

Wir als Fraktion haben die heutige Anfrage nicht mitgetragen, da die gestellten Fragen aus unserer Sicht keine neuen Erkenntnisse liefern.

(Beifall bei der SPD - Abg. Eckhoff [CDU]: Die sollten auch keine neuen Erkenntnisse liefern, die Antwort sollte neue Erkenntnisse liefern, Herr Brumma!)

Herr Eckhoff, die Fragen waren das Entscheidende! Wenn ich nur allein sehe, was darin steht, die Bewohner wohnen zirka zehn Jahre dort! Leider wohnen die erst sieben oder acht Jahre dort. Derartige kleine Dinge sollte man in der Frage auch korrekt benennen.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Wir hätten das ja eingearbeitet, wenn Sie uns das vorher gesagt hätten!)

Sie sehen, wir sind eben vor Ort, und dann wissen wir über das Problem Bescheid.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Meine Damen und Herren, für uns ist diese Anfrage lediglich Effekthascherei und enthält keine gezielten Fragen zu einer Problemlösung.

(Beifall bei der SPD)

Beispielsweise die Frage mit den leer stehenden Wohnungen! Wie sollen dort neue Leute einziehen, wenn die Besitzverhältnisse anschließend nicht klar sind? Die neuen Bewohner können ja noch gar nicht wissen, wie die Besitzverhältnisse geklärt werden. Oder was sollen diese albernen Fragen nach Handybesitz? Ich verstehe nicht, dass so eine Anfrage hier gestellt werden sollte.

Meine Damen und Herren, wir als Regierungspartei haben den Bürgern Problemlösungen an die Hand zu geben und somit unsere Verantwortung wahrzunehmen. Anscheinend stehen wir gegenwärtig als SPD allein da. Die CDU geht bei dem Thema Kattenturmer Heerstraße lieber in die Jammerecke!

(Beifall bei der SPD)

Wer wie wir mit der Senatorin regelmäßig vor Ort ist und sich durch ständige Kontakte nach den Gegebenheiten erkundigt, lässt die Kleingärtner und Anwohner der Kattenturmer Heerstraße nicht allein stehen, wie es die Überschrift in Ihrer Anfrage suggerieren sollte. Im Gegenteil bestätigt

dies viel mehr, dass wir an einer adäquaten Problemlösung interessiert sind.

Die Sozialsenatorin hat in ihren Gesprächen mit den Kleingärtnern zugesichert, dass die Verträge über die Häuser nicht mehr verlängert, die Polizeipräsenz gestärkt, die Betreuungszeiten verbessert und das Betreuungspersonal aufgestockt werden. Außerdem wurden von ihr Stellen beim Ausländeramt mitfinanziert. Bis jetzt greifen diese Maßnahmen, wie mir der Revierleiter in der letzten Woche noch versicherte. Er hat bisher auf seiner Hotline keinen einzigen Anruf bekommen.

(Abg. Borttscheller [CDU]: Dann ist die ja nicht so heiß!)

Ja, sehen Sie! Genauso habe ich heute Morgen noch einmal mit dem Kleingartenvorsitzenden gesprochen. Ihm sind in letzter Zeit keine Beschwerden aufgefallen. Ich war auch dabei, als die Kompromisse und diese Lösungsansätze den Kleingärtnern vorgestellt wurden. Diese Vorschläge wurden dort von den Kleingärtnern mit Beifall begrüßt. Des Weiteren wurde in Gesprächen mit den ausländischen Bewohnern der Anlage festgestellt, dass selbst die Mehrzahl der dortigen Bewohner gern in eine andere Wohnung ziehen würde, damit sie auf dem Arbeitsmarkt nicht stigmatisiert wird, da für sie die Nennung der Adresse diskriminierend wirkt. Das stellen wir ja auch fest, wenn wir über den Technologiepark reden. Alle Firmen wollen die Universität als Adresse. Die Asylbewerber wollen eben auch eine andere Adresse, damit sie eventuell einer Arbeit nachgehen können.

(Unruhe bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir Sozialdemokraten haben nachgewiesene kriminelle Handlungen einzelner Bewohner immer wieder verurteilt. Wir haben allerdings auch stets die negativen Seiten einer ausgrenzenden Asylpolitik kritisiert.

(Beifall bei der SPD)

Wir hoffen jetzt, dass wir dieses Problem an der Kattenturmer Heerstraße lösen können, wenn die Anlage für Asylbewerber aufgekündigt wird und die neuen bundesweiten Regeln zur Arbeitsaufnahme greifen. Neben diesen Maßnahmen gibt es bereits für die Kinder und Jugendlichen ein umfangreiches und auch erweitertes Betreuungsprogramm, wie es auch in der Antwort des Senats nachlesbar ist.

Ein weiterer Grund für die Nichtteilnahme an der Anfrage ist die Auswirkung auf das Erscheinungsbild des Stadtteils. Meine Damen und Herren, wir möchten möglichst eine umfassende Lösung des

Problems an der Kattenturmer Heerstraße und das Thema nicht unter den Tisch fegen. Wir sind allerdings dagegen, dass es permanent öffentlich gehandelt wird und somit den Stadtteil in ein schiefes Licht rückt.

(Beifall bei der SPD)

Die positiven Bemühungen der Politik, des Stadtteilprojekts und des Ortsamtes werden somit ad absurdum geführt. In den vergangenen zwei Jahren wurden im Ortsamtsbereich Kattenturm zahlreiche Wohnumfeldverbesserungen realisiert, unter anderem die Einrichtung von Seniorengärten, Herrichtung des Cato-Bontjes-van Beek-Platzes, Sanierung des Schulzentrums, Einrichtung eines Quartierservices, Weiterführung der JBO-Ausbildungsmaßnahmen und auch der Anbau des Krankenhauses Links der Weser mit Hotelneubau, Reha-Einrichtungen und Weiterbildungszentrum. Des Weiteren wird morgen der Funpark öffentlich vorgestellt. In Zukunft soll unter Umständen auch die Theodor-Billroth-Schule ein Ganztagsangebot für die jungen Menschen in Kattenturm bieten. Ich frage mich, warum Kattenturm nicht auch eine Rolle in der Technopolis-Diskussion im medizinischen Bereich spielen sollte. Wir haben ein leistungsfähiges Krankenhaus. Das sollte man in die Überlegungen einbeziehen und prüfen.

(Beifall bei der SPD - Abg. Kastendiek [CDU]: Hauptsache Nebelbomben!)

Herr Kastendiek, wir wissen ja, dass Sie von der Küste kommen und häufig Küstennebel mitbringen!

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, diese positiven Effekte sollten viel deutlicher herausgestellt werden als immer wieder das Problem der Kattenturmer Heerstraße. Inzwischen plant das Stadtteilprojekt eine professionelle Imagekampagne für den Stadtteil, was ich außerordentlich begrüße. Allerdings werfen derartige in der Sache nicht weiterbringende Anfragen wie die heutige sämtliche Maßnahmen zur Verbesserung des Images dieses Stadtteils um Jahre zurück.

Meine Damen und Herren von der Union, mit diesen permanenten Anfragen verbessern Sie nicht Ihr Wahlergebnis.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Fürsorglich, sehr fürsorglich!)

Vielmehr stützen Sie hiermit das Ergebnis der Parteien der Rechten, denn Menschen mit dies-

bezüglichen Einstellungen wählen nicht die Kopie, sondern lieber das Original.

(Beifall bei der SPD)

Ich fordere Sie auf, lösen wir das Problem gemeinsam, und helfen wir damit dem Image und den Bewohnern von Kattenturm! Wir sollten endlich von der ewigen Jammerkultur wegkommen und vielmehr unsere positiven Aktivitäten darstellen!

Noch zum Schluss: Genau wie es eine Legende ist, dass Bremen nur grau und regnerisch ist - wir haben ja letzte Woche gelesen, dass Bremen im Jahr 2000 bei den Sonnentagen in der Republik an zweiter Stelle liegt -

(Abg. Eckhoff [CDU]: Ist schon Karneval, oder was habt ihr mit der Rede beabsichtigt?)

so sollten wir gemeinsam darstellen, dass Kattenturm nicht nur aus dem Problem Kattenturmer Heerstraße besteht, sondern auch viele andere positive Seiten hat. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich hatte ich kurz den Impuls, die beiden Fraktionen vielleicht einmal einen Moment miteinander allein zu lassen, um das Problem hier austragen zu können. So groß sind doch die Gegensätze auch in den Beiträgen gewesen. Ich glaube aber, dass es bei diesem Problem in Kattenturm, das hier angesprochen worden ist, erstens in der Tat um ein sehr ernstes Problem geht, wir uns aber, zweitens, vor bestimmten Fehlentwicklungen hüten sollten, die meines Erachtens hier auch von Ihnen mit begünstigt worden sind. Ich komme auf die Fehler, die gemacht worden sind, und Fehler sind in den letzten sechs Jahren in dieser Entscheidung auf allen Seiten sehr viele gemacht worden, gleich zurück.

Ich bin auch erst einmal an der Überschrift Ihrer Großen Anfrage hängen geblieben. Eines kann man, glaube ich, auf keinen Fall sagen, nämlich dass die Anwohner und die Kleingärtner dort vor Ort allein gelassen worden sind. Das geht erstens aus den Kenntnissen, die ja Teile von Ihnen auch

haben, hervor, wenn man sich vor Ort ein bisschen auskennt, und zweitens aber auch aus der Antwort des Senats. Nehmen Sie nur einmal allein die finanziellen Summen, die in den letzten Jahren aufgewendet worden sind, um dort die soziale Betreuung und Ähnliches sicherzustellen! Ich denke, ein Betrag von über 1,5 Millionen DM für die Wohnanlage und ihre Bewohner macht auf dieser Seite schon einmal deutlich, dass der Senat hier deutlich ein finanzielles Engagement eingegangen ist.

Wir alle wissen aber, dass man sozialen Frieden, und um den geht es ja hier, es geht um sozialen Frieden in dem Stadtteil, in diesem Fall in Kattenturm, nicht mit Geld erkaufen kann. Deswegen ist Geld sicherlich nicht der entscheidende Faktor.

Außerhalb der Frage des Geldes aber möchte ich Sie doch bitten, wenn Sie sagen, die Menschen wären allein gelassen worden, einmal zu bedenken, wie viele Menschen vor Ort, und denen treten Sie damit etwas nahe, sich innerhalb ihres Dienstes und ihres Amtes oder ehrenamtlich in den letzten sechs, sieben Jahren für die Lage dort vor Ort engagiert haben, sehr hart gearbeitet haben. Nehmen Sie nur die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen, die Erzieherinnen in den Kindergärten! Es sind ganz viele Menschen, die sich engagiert haben. Wenn diese Menschen nun hier in der Bürgerschaft hören müssen, dass sie quasi nichts getan haben und dass dort die Anwohner allein gelassen worden sind, dann weiß ich nicht, was die, die ihre Freizeit geopfert haben für dieses Engagement, davon halten sollen. Denen haben Sie keinen Dienst erwiesen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es eignet sich das Thema für alles Mögliche. Ich habe gesagt, ich komme zu den Fehlern, die gemacht worden sind, auch gleich zurück, aber für eines, glaube ich, eignet es sich auf keinen Fall, das ist auch der Punkt, bei dem man in Ihrer Großen Anfrage zunächst hängen bleibt, es eignet sich nicht für eine zusätzliche Polarisierung, denn die Problemlage ist schon schwierig genug, und dafür, dass man zusätzlich Öl ins Feuer gießt. Wer hier in der Großen Anfrage schriftlich und damit ja auch öffentlich von Bürgerwehr und Bewaffnung spricht, der tut vor allen Dingen einmal den Kleingärtnern und den Anwohnern keinen Gefallen, weil er sie in ein Licht rückt, in das sie überhaupt nicht gehören, und in ein schräges Licht dazu. Ich finde, Sie sollten hier noch einen Satz dazu sagen, wie Sie darauf kommen, die Anwohner in Kattenturm in Zusammenhang mit Bürgerwehr und Bewaffnung zu bringen. Sie sollten sich eigentlich auch bei den Anwohnern

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

und Kleingärtnern entschuldigen, dass Sie sie in ein solches Licht gerückt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf von der CDU: Gehen Sie einmal dahin!)

Ich bin da öfter gewesen, wahrscheinlich sehr viel öfter als Sie, weil ich dienstlich auch damit zu tun hatte. Ich kenne die Lage sehr gut, sparen Sie sich also alle Zwischenrufe in diese Richtung!

(Unruhe bei der CDU)

Wenn Sie dort erlebt haben, dass etwas in Richtung Bürgerwehr und Bewaffnung geht, und wenn Sie das über einen flapsigen Ausspruch eines Teilnehmers einer Versammlung hinaus einmal wirklich belegen können, dann kommen Sie hier noch einmal nach vorn, und geben Sie eine Begründung, warum Sie dort die Bewohner in Kattenturm und auch die Kleingärtner der Anlage hier in ein solches Licht rücken, in das sie auf keinen Fall gehören!

Das heißt, wer den Willen hat, dort mit zur Befriedung beizutragen, muss alles Mögliche tun, aber er muss nicht noch zusätzlich Öl ins Feuer gießen und dann mit der Großen Anfrage gleichzeitig die Feuerwehr rufen. Das ist sicherlich der falsche Weg.

Lassen Sie mich aber nun zu den Fehlern kommen, die vor Ort gemacht worden sind und die wir Grünen auch an vielen Stellen kritisiert haben! Der Grundfehler, und das muss man hier feststellen - die jetzige Sozialsenatorin war damals nicht im Amt, und sie hat nun ja auch mit ihren Maßnahmen eher eine Revision dieser Beschlüsse herbeigeführt, insofern kann sie nachher auch, wie ich finde, aus einer sehr guten Lage dazu Stellung nehmen -, ist gewesen, diese Anlage in dieser Größe, mit dieser Belegung, an dieser Stelle, so in der Art, wie es gemacht worden ist, überhaupt einzurichten. Das ist zunächst einmal, und das muss man hier auch festlegen, bevor man in irgendwelche Details geht, ein großer Fehler gewesen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

weil man schlichtweg nicht die Integrationsfähigkeit eines Stadtteils dadurch überfordern kann, dass an Anzahl, an Häufung von Problemen, an Größe, an Konzentration auf einem sehr kleinen Raum, bei einem relativ schwierigen sozialen Umfeld man dies hier noch macht. Hier ist sicherlich damals eine zudem für die Stadtgemeinde Bremen sehr teure falsche Entscheidung getroffen worden. Integration von Menschen muss nämlich immer zwei Seiten voraussetzen, das Verhalten

derer, die dort neu hinkommen, und sicherlich die Integrationskapazitäten des Umfeldes vor Ort. Ich hatte vorhin darauf hingewiesen, ich finde, das verdient hohe Anerkennung, es gibt sehr viele Menschen dort, die sich wirklich weit über die Maße ihrer dienstlichen Aufgaben eingesetzt haben.

Man kann weiterhin, wenn man über gemachte Fehler spricht, sicherlich lernen, dass nicht jeder große Wohlfahrtsverband für jede Aufgabe, die in der Stadt entsteht, unbedingt geeignet ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bei einer so schwierigen Gruppe wie diejenige, um die es hier geht, die Bewohner der Anlage, die aus einem sehr schwierigen Umfeld im Libanon nach Deutschland gekommen sind, ob nun über die Türkei oder auf welchem Wege auch immer, spielt an dieser Stelle, glaube ich, keine Rolle, muss man unbedingt Kräfte und Träger haben, die sprachlich und kulturell eine größere Nähe zu denen haben, die sie betreuen sollen. Es gab sowohl an der Schule eine Betreuungsperson als auch bei freien Trägern. Ich glaube, dass die Arbeit, die diese Einzelpersonen geleistet haben, die sprachlich und kulturell eine größere Nähe hatten, große Erfolge hatte, während die Arbeit des Betreuungsverbandes, des Wohlfahrtsverbandes, der dort direkt in der Anlage engagiert war, meines Erachtens von Anfang an zu wünschen übrig ließ. Auch das kann und muss heute hier gesagt werden.

Es müssen nicht immer muttersprachliche Kräfte sein. Es gibt auch einen bekannten Fußballer von Werder Bremen, der zudem Psychologe ist, der es auch geschafft hat, durch seine Aufgabe an der örtlichen Schule sich den Zugang zu den Jugendlichen zu verschaffen.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Der Mann ist auch Klasse!)

Das wollte ich damit sagen. Vielen Dank, Frau Hövelmann, dass Sie mich da bestätigen!

Man kann noch vielleicht abschließend, wenn man sich verschiedene Strategien des Umgangs anschaut, und auch das ist unsere Auffassung, die beiden Modelle der beiden Ortsamtsleiter, die über den Zeitraum, über den wir hier sprechen, mit dem Problem konfrontiert waren, miteinander vergleichen. Ich persönlich habe eine große Vorliebe für das Modell des früheren Ortsamtsleiters Sigmund Eibig, der mit seinem runden Tisch unter Einbeziehung der Bewohner, vor allen Dingen der älteren männlichen Bewohner in den Väterrat und dieses Väterrates wieder in den runden Tisch meines Erachtens mit seinem Engagement eine

hervorragende Strategie des Umgangs mit den Problemen hatte. Der jetzige Ortsamtsleiter setzt sehr viel mehr auf Sicherheitsfragen und seinen Sicherheitsrat. Meines Erachtens ist das Modell des früheren Ortsamtsleiters dem vorzuziehen. Das heißt nicht, und auch das muss hier gesagt werden, dass eine Polizeipräsenz des Reviers vor Ort nicht notwendig ist und dass dies nicht auch zu eindeutigen Verbesserungen der Lage geführt hat.

Man muss hier auch eindeutig sagen, und ich habe damit keine Probleme, weil ich mich schon öfter zu diesem Problem geäußert habe, dass die Geduld vieler Anwohner und auch der Kleingärtner durchaus in dieser Lage sehr strapaziert worden ist. Insofern muss man erst einmal gemeinsam feststellen, dass es hier in der Tat um eine schwierige Lage geht. Es nützt überhaupt nichts, darum herumzureden, etwas wegzuwischen, zu tabuisieren oder so zu tun, als ob wir dort vor Ort keine Probleme hätten.

Was aber sehr wichtig ist, und darum hätte ich Sie bei Ihrer Großen Anfrage auch gebeten, wir müssen, glaube ich, sehr sauber auseinander halten, was wir an Unannehmlichkeiten, Ruhestörungen, verbalen Entgleisungen und Straftaten haben. Mit diesen Dingen, die allesamt unerfreulich sind, müssen wir anders umgehen. Ich glaube, und das wird auch in der Antwort des Senats noch einmal deutlich, wir müssen darauf dringen, dass in der Tat Deeskalationsstrategien, soziale Befriedung auf der einen Seite und die Anzeige von Straftaten bei der Polizei auf der anderen Seite zwei verschiedene Dinge sind. Beides ist meiner Ansicht nach notwendig. Letzteres ist auch notwendig, einfach um klare Verhältnisse zu schaffen und hier auch bei Straftaten die Anwohner entsprechend zu schützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren von der CDU, ich war, als ich Ihre Große Anfrage gelesen habe, sehr gespalten, weil es einerseits vollkommen richtig ist, die Anliegen der Bürger vor Ort aufzugreifen und, wenn Sie das drängt und bedrückt, dann hier auch auf die Tagesordnung der Bürgerschaft zu setzen. Das ist meines Erachtens vollkommen in Ordnung. Sie haben es andererseits nur versäumt, das ist Ihnen auch sprachlich nicht gelungen und auch nicht durch den Beitrag vorhin, Herr Herderhorst, wirklich den Eindruck zu vermeiden, dass es Ihnen darum geht, noch zusätzlich und immer wieder Öl in dieses Feuer zu gießen und statt zu befrieden und dazu beizutragen, die Probleme zu lösen, es hier immer wieder aus parteipolitischen Gründen auf das Tapet zu bringen.

Es ist in Ihrer Großen Anfrage und in der Antwort des Senats ein großes Problem genannt, das bei den Ursachen dieser Probleme vor Ort liegt, nämlich die Tatsache, dass die Bewohner weder arbeiten durften noch eine Ausbildung bekommen. Hier kann ich Sie beruhigen, meine Damen und Herren. Die rotgrüne Bundesregierung hat dieses Problem zu Beginn des Jahres durch eine Verordnung gelöst, so dass wir hier auch schon einen Schritt weiter sind. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dieser Exkursion von Herrn Brumma bin ich natürlich tief beeindruckt.

(Beifall bei der SPD)

Vor allem habe ich auch die vielen Lösungsmöglichkeiten, die er hier vorgetragen hat, vernommen, nämlich keine, und ich will Ihnen sagen, Herr Brumma, wenn Sie die Einschätzung haben, dass wir mit diesem Problem das Image des Stadtteils heben, dann sind Sie auf dem Holzweg!

(Beifall bei der CDU)

Ohne dieses Problem macht das einen Sinn! Ohne dieses Problem werden wir das Image Kattenturms verbessern! Ich erinnere nur an die Schlagzeilen, die nicht ich hineingebracht habe, sondern die Bewohner dieser Anlage, als damals die Kirmes in Kattenturm stattgefunden hat, die Jugendlichen genau dieser Anlage sich vergriffen haben und Gefangenenbefreiung begangen haben und so weiter und dann anschließend ein runder Tisch stattgefunden hat, der unter anderem unter Hinzuziehung des Sozialressorts, der Staatsanwaltschaft und so weiter stattgefunden hat mit dem Ergebnis, dass selbst Herr Heintze vom Sozialressort, der dort anwesend war, gesagt hat, wir sind mit unserem Latein am Ende!

Dass man hier versucht, das Ganze noch einmal problemlösend in Bewegung zu setzen durch eine solche Große Anfrage, halte ich nicht nur für durchaus legitim, sondern ich halte es auch für notwendig, weil man immer noch bessere Möglichkeiten finden kann als die, die bisher gefunden worden sind. Ich habe ausdrücklich gesagt, dass die Frau Senatorin selbst und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich durchaus eingesetzt haben. Das erkenne ich an, aber das kann doch nicht die Lösung sein! Die Lösung kann es auch nicht sein bei diesen massiven Problemen, dass wir hier nun warten, bis die Mietverträge zwangs-

läufig aufgelöst werden, und dann sagen wir, so, jetzt ist keiner mehr da, und nun können die Eigentümer dieser Anlage überlegen, wen sie da hineinbringen, ob sie dann Großindustrielle oder was weiß ich auch immer unterbringen wollen, das ist mir letztendlich egal. Ich möchte dieses Problem möglichst schnell richtig gelöst haben, und da sehe ich noch Defizite, und deswegen dieser Antrag!

(Beifall bei der CDU)

Das Zweite ist, auch zu Dr. Güldner, das Verschweigen von Problemen kann nicht bedeuten, dass es zu einer Befriedung der Probleme kommt. Dazu, meine ich, gehört es, dass man den Realitäten ins Auge sieht und auch den Realitäten entsprechend handelt. Darum geht es, um nichts mehr und um nichts weniger!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt keine bewaffneten Bürgerwehren dort!)

Ich habe nicht gesagt, es sind dort Bürgerwehren, sondern die Kleingärtner, die auf dieser Veranstaltung gewesen sind, es war nicht nur einer, es waren mehrere. Im Übrigen lesen Sie, ich kann Ihnen das zeigen, das Schreiben oder den Artikel des Kleingartenvereins, der ausdrücklich dies auch enthält, der auch sagt, die stehen kurz davor, sich zu bewaffnen, und dann weiß ich nicht, was hier passiert. So ist es gewesen, und ich setze noch einen darauf! Es sind dort sogar Kleingärtner gewesen, die gesagt haben, wenn diese demokratischen Parteien nicht in der Lage sind, das Problem zu lösen, dann wähle ich zukünftig nur noch rechts. Das ist die Reaktion! Sie ist genau konträr zu dem, was hier eben behauptet worden ist!

(Beifall bei der CDU - Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Güldner?

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ja, bitte!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank! Meinen Sie nicht auch, Herr Kollege Herderhorst, dass es, selbst wenn solche Äußerungen auf erhitzten Versammlungen gefallen sind, auch die Aufgabe Ihrer Fraktion gewesen wäre, zum Schutz der Kleingärtner und der Anwohner dies nun nicht in der Form, wie Sie es getan haben, in die Anfrage zu bringen?

(Abg. Focke [CDU]: Das tun wir ja, wir wollen das verhindern!)

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ich denke, wir haben das auf dieser Veranstaltung sehr sachlich aufgenommen, und wir haben denen natürlich auch ausdrücklich gesagt, liebe Kleingärtner, beruhigt euch, wir, die Senatorin an der Spitze und alle gemeinsam, wollen daran arbeiten, dass es zu einer Problemlösung kommt, dies kann nicht das Mittel der Lösung sein, das ist völlig klar, darüber brauchen wir gar nicht zu diskutieren, sondern ganz im Gegenteil, wir haben gesagt, nehmt euch zurück, und wartet noch einmal!

Weil mir gerade Warten einfällt, Herr Brumma hat noch gesagt, er hätte gerade mit dem Vorsitzenden der Kleingärtner, ich weiß nicht, mit welchem von beiden, gesprochen.

(Abg. Brumma [SPD]: Wolfskuhle!)

Wolfskuhle, mit Herrn Borchardt! Da sage ich Ihnen nur, ich habe auch mit ihm gesprochen, ganz aktuell. Er hat mir gesagt, da hat sich noch nichts geändert, aber ich sage Ihnen auch, weil wir vom Warten gesprochen haben, es ist natürlich allgemein logisch, dass sich die Kleingärtner nicht auch noch vor lauter Engagement im Winter ständig in ihren Kleingärten aufhalten, und genauso wahrscheinlich ist es auch, dass die Anwohner der Kattenturmer Heerstraße sich nicht immer dort hingezogen fühlen.

(Abg. Brumma [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Ich will im Übrigen nur noch einmal betonen, Herr Dr. Güldner, dass wir es in der Tat genauso sehen wie Sie. Wir haben sehr wohl die Arbeit vor Ort der Kommunalpolitiker, der Polizei, der Sozialhilfe, all dieser Institutionen gesehen und sind sehr erfreut darüber, dass mit diesem Engagement dort gearbeitet worden ist, aber das bringt genau diese Überschrift zum Ausdruck, dass hier sozusagen die Zentralen, diese Bürgerschaft und der Senat, wenn man so will, noch intensiver an einer Lösung dieses Problems arbeiten müssen, und das ist bis zu diesem Gespräch im Januar 2000, das die neue Senatorin für Soziales vor Ort geführt hat, nicht so geschehen. Das war der Punkt, und das sind die Versäumnisse der Vergangenheit, und ich glaube, wenn wir dann weiter gemeinsam daran arbeiten, kommen wir doch noch relativ schnell voran. Ich könnte mir vorstellen, dass man bis Sommer doch noch eine Lösung findet, die besser ist als das, was wir bisher gehabt haben.

**Vizepräsident Ravens:** Herr Abgeordneter Herderhorst, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Brumma?

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ja!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Herderhorst, Sie hatten vorhin gesagt, auf der Kirmes wären Auseinandersetzungen gewesen. Das war doch die Zeit vor dieser Legislaturperiode.

(Abg. Herderhorst [CDU]: Vor dieser, ja!)

Kann man also sagen, seit Beginn dieser Legislaturperiode wird aktiv mit den Leuten zusammengearbeitet?

(Widerspruch bei der CDU)

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ich kann Ihre Arbeit vor Ort nicht beurteilen. Das steht mir auch nicht zu. Ich kann nur sagen, natürlich haben wir ständig, auch vor dieser Legislaturperiode, das Problem begleitet. Ich habe vorhin Beispiele genannt, bei denen wir als Fraktion initiativ geworden sind. Das war bereits 1996, weil wir auch da schon das Problem erkannt haben, und heute möchten wir nun einen weiteren Beitrag leisten, um die Problemlösung noch zu forcieren.

Meine Damen und Herren, ich will mich jetzt noch auf einige wenige Sätze zu der Mitteilung des Senats beschränken. Insgesamt ist sie sehr umfangreich ausgefallen, was zumindest anhand der Problemlage durchaus zu begrüßen ist. Gleichwohl sind einige Punkte enthalten, die man, wie ich meine, zur Kenntnis nehmen kann, die ich aber ehrlich gesagt so nicht ganz nachvollziehen kann.

Ich will nur einmal die Frage der Eigentumsverhältnisse herausgreifen, die Überwachung, die Anrechnung auf Sozialhilfe et cetera. Wer mich glauben machen will, dass, wenn man diese Familien vorlädt oder die Familienoberhäupter oder wen auch immer und sie befragt, habt ihr denn Autos, oder habt ihr dies oder das, man dann eine entsprechende Antwort bekommt, liegt für mich jedenfalls auf der Hand. Ich verlasse mich da lieber mehr auf die Beobachtung. Da sage ich Ihnen, gehen Sie einmal hin, da finden Sie auf dem Hof das kleinste bis zum größten Fahrzeug! Da steht draußen ein Schild: Nur privat, nur für Mieter nutzbar et cetera!

Weiterhin wird gesagt, es ist schwarz gebaut worden, das hat man geduldet, weil das eine große Familie ist. Ich habe gerade gestern die Information erhalten, dieser Mann verdient sein

Geld zusätzlich mit Haushaltsauflösungen. Es ist ja gut, wenn er kommt und sagt, das und das habe ich, und das wird ihm dann angerechnet, das ist alles in Ordnung. Er hat mittlerweile drei Busse, er hat Beschäftigte. So schlecht kann es um den Mann nicht stehen, als dass hier ein Schwarzbau geduldet werden müsste, in dem ohnehin, wie die Mitteilung ausdrückt, nur Fahrräder stehen und Flohmarktartikel aufbewahrt werden. Wer damit seine Existenz begründen will, ich weiß es nicht. Das sind, finde ich, auch Schwachpunkte in dieser Antwort.

Es gibt auch noch weitere Punkte, die ich jetzt einmal alle außen vor lassen will. Ich will nur sagen, ich bedauere im Nachhinein, und das sage ich auch öffentlich, dass diese Millionen auch an Menschen gegangen sind, die kein Recht auf Asyl hatten und die bis zum heutigen Tage zum Teil auch an anderen Stellen der Stadt sind, eine davon haben wir in dieser Problemstellung in Habenhausen, und schon längst hätten ausgewiesen werden können, auch unter dem Gesichtspunkt, dass wir da erhebliche Einsparungen gehabt hätten, wenn man davon ausgehen kann, dass rund 160.000 DM monatlich für diese Menschen aus Steuergeldern ausgegeben werden müssen.

Dann, meine ich, muss man auch schon schauen, an wen man diese Gelder gibt und wie sie sich auch letztendlich - ich bitte, das nicht falsch zu verstehen - amortisieren in dem Sinne, dass diese Menschen sich auch tatsächlich integrieren, und dazu gehört natürlich nicht nur die Verpflichtung des Staates, hier zu helfen, sondern dazu gehört auch die Verpflichtung derjenigen, und auch das steht ja in der Mitteilung des Senats, hier mitzuhelfen, sich integrieren zu lassen und sich integrieren zu wollen. Das gehört auch dazu! Wenn das vorhanden ist, dann, finde ich, ist es keine Fehlinvestition, aber hier sind erhebliche Fehlinvestitionen in dieser Hinsicht getätigt worden.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin selbst mehrfach in dieser Anlage gewesen, nachdem ich Ende 1999 von diesem Problem Kenntnis bekam. Ich habe mit allen Beteiligten vor Ort, auch allein mit den Gruppen, lange Gespräche geführt, mit denen, die in der Wohnanlage wohnen, mit den unmittelbaren Anwohnern dieser Wohnanlage, mit den Kleingärtnern, und ich will die Probleme, die da sind, überhaupt nicht verniedlichen. Es gibt da erhebliche Probleme, weil derartig unterschiedliche Mentali-

täten aufeinanderstoßen, dass es eigentlich abzu-sehen war, dass es dort Probleme geben würde.

Wenn Herr Dr. Güldner sagt, dies war eine Fehlentscheidung, diese Wohnanlage mit diesen Menschen zu belegen, dann ist das, so wie ich das in der Rückschau beurteile, der damaligen Not geschuldet, die hier auch schon beschrieben wurde. Wir hatten damals viele Menschen, die zu uns kamen, und wir hatten keine Unterbringungsmöglichkeiten auf dem Wohnungsmarkt, und deswegen ist diese Wohnanlage entstanden und angemietet worden. Ich sage hier ganz deutlich, eine solche Entscheidung gäbe es heute für mich nicht mehr, so etwas würde nicht wiederholt werden!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich bin bei der Beurteilung der Probleme vor Ort eigentlich mehr darangegangen zu versuchen, Verständnis der Gruppen untereinander zu gewinnen. Ich kann Ihnen sagen, auch die Bewohner der Wohnanlage sind keine in sich absolut geschlossene Gruppe, sondern da wohnen Menschen so unterschiedlicher Nationalitäten, die sich auch untereinander mit großen Problemen begegnen, die untereinander Verständigungsprobleme haben. Es ist nicht so, dass eine Gruppe Bewohner dort eine andere Gruppe Kleingärtner immer nur drangsaliert, sondern es ergeben sich aus ganz vielen Ursachen Verständigungsprobleme, und natürlich beeindruckt mich auch, wenn Kleingärtner mir dann in Gesprächen berichten, was ihnen widerfahren ist.

Aber auch ohne das verniedlichen oder herunterreden zu wollen, war meine Wahrnehmung, dass sich da über Emotionen und die Fixierung auf solche Geschichten so viel angestaut hatte und so viel berichtet wurde. Wenn man einmal nachfragte, wann das so alles war, dann waren das über einen Zeitraum von mehreren Jahren die schlimmsten Vorfälle, aber viele waren auch schon lange her. Ich will das überhaupt nicht kleinreden, aber man muss da auch die Kleingärtner verstehen, dass sie, wenn sie Gelegenheit zu berichten haben, wirklich überlaufen, weil es so viele Dinge gibt, die in den Anlagen dann besprochen werden und wo geschimpft wurde. Ich will überhaupt nicht sagen, dass das alles nicht stimmt.

Natürlich berührt es mich auch, wenn Anwohner der Anlage mir berichten, dass sie ihre Wohnungen im selben Haus nicht mehr vermieten können, weil der Mietpreis sich dort nicht mehr trägt, weil dort niemand wohnen will und weil keiner mehr eine solche Wohnung anmietet. Das berührt mich natürlich, und deswegen bin ich auch sehr wild darauf, Lösungen zu entwickeln. Aber die richtige

Lösung, Herr Herderhorst, wenn Sie sagen, es muss die richtige Lösung her, ist nicht, wenn wir sagen, alle weg da, alle heraus aus der Anlage! Die Wohnanlage steht dann leer, und wir zahlen natürlich weiter die Miete, denn wir können nicht abmieten, weil wir vertraglich für zehn Jahre gebunden sind. Das ist aus meiner Sicht nicht die richtige Lösung!

Ich bin, wie gesagt, mehrfach dort gewesen. Als ich dann im Sommer des letzten Jahres zugesagt habe, dass diese Mietverträge von der Sozialbehörde jedenfalls nicht verlängert werden, dass es dort nach Auslaufen dieser Mietverträge diese Bewohnerstruktur nicht mehr geben wird, waren eigentlich alle vor Ort, nach meinem Eindruck, sehr zufrieden. Sie haben gesagt: Wir wollen eigentlich wissen, worauf wir uns einzustellen haben, wie lange das mit diesen Problemen dauert, was Sie für uns in der Zwischenzeit machen und was Sie uns anbieten können, um Probleme noch weiter zu lösen, als es bisher möglich war. Es war ein großer Konsens, dass dies ein ganz wichtiger und richtiger Schritt war.

Wir haben in den letzten Monaten versucht, Familien, die auch durchaus bereit sind, diese Wohnanlage zu verlassen, mit anderem Wohnraum zu versehen. Aber, Herr Herderhorst, das sind sehr große Familien. Das sind Familien mit ganz vielen und zum Teil mit sehr schwer behinderten Kindern. Es ist auch auf diesem entspannten Wohnungsmarkt immer noch nicht ganz einfach, diese Familien mit anderem Wohnraum zu versehen. Deswegen sind auch diese Problemlösungsversuche mit dem Risiko behaftet, das leer stehende Haus aus Sozialhilfemitteln weiterbezahlen zu müssen, weil es angemietet ist, und auch das hat Grenzen.

Wir können nur versuchen, hier durch Herausnahme auch bestimmter Familien noch mehr zur Problemlösung beizutragen. Ein Abmieten oder einen Auszug aller Familien aus der Wohnanlage sehe ich aber auch im Hinblick auf den Rechnungshof und die Vorgabe, dass wir natürlich auch mit Sozialhilfemitteln sparsam umgehen sollen - das ist ja gerade von Ihrer Fraktion immer eine Forderung -, nicht als die Lösung an.

Ich glaube, dass wir vieles getan haben in diesem Bereich. Es ist berichtet worden, dass es eine Hotline zum Polizeirevier gibt. Diese Hotline ist bisher überhaupt nicht genutzt worden. Ich rede hier über einen Zeitraum seit August 2000. Das ist ein sehr langer Zeitraum und betrifft nicht nur die Wintermonate, in denen die Kleingärtner nicht so häufig in ihren Anlagen sind.

(Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Frau Senatorin, sind Sie bereit für eine Zwischenfrage?

**Senatorin Adolf:** Ja, bitte!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben mir in gewissem Sinne schon etwas vorweggenommen. Aber ich darf doch noch einmal sagen, zunächst können Sie davon ausgehen, dass ich nicht wusste, dass man nicht untervermieten kann.

(Senatorin Adolf: Dafür muss man dann ja Untermieter finden!)

Ja, gut, aber wenn dort alle Ausländer herausgenommen worden wären, gibt es zum Beispiel Initiativen - ich komme jetzt nicht auf den Namen -, das habe ich im Beirat mitbekommen, die man da unterbringen könnte. Das war irgendeine Betreuungsarbeit. Da gäbe es ja vielleicht Möglichkeiten. Wenn das aber nicht weiterzuvermieten ist, dann muss man das hinnehmen. Ich verstehe das allerdings nicht ganz.

Die Frage war für mich in der Tat, und Sie haben sie, wie gesagt, schon in gewisser Weise beantwortet, dass man zumindest erst einmal sehen sollte oder könnte, ob man diejenigen Familien, die nun wirklich Kern des ganzen Problems sind, nicht herausnehmen kann. Ich weiß jedoch auch, dass es in einigen Fällen Verfahren gibt, die nur noch nicht zum Abschluss gekommen sind, dann löst sich das Problem sicherlich auf andere Weise.

Ich denke, auch gerade die vor Ort Arbeitenden könnten doch noch einmal sagen, welche Familie problemlos ist, und dass man so vielleicht vorgeht und andere vielleicht bis zum Jahr 2004 nachziehen lässt.

**Vizepräsident Ravens:** Die Frage ist angekommen! Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Die Frage ist natürlich angekommen und wird in dieser Weise auch schon lange bearbeitet. Das ist im Übrigen kein Problem dieser Wohnanlage, sondern problematische Familien gibt es, gleich welcher Nationalität, in fast allen Wohnanlagen. Da, wo wir beteiligt sind, haben wir natürlich auch das Problem zu lösen, diese Familien vielleicht zu einem Umzug zu bewegen, um andere Familien zu schützen. Das ist kein Problem dieser Wohnanlage und von Asylbe-

werbern! Das will ich hier noch einmal ganz deutlich sagen. Das gibt es überall!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu den aufenthaltsbeendenden Maßnahmen, Herr Herderhorst! Sie haben gesagt, dass man das hätte viel schneller machen können. Darauf, muss ich Ihnen gestehen, habe ich überhaupt keinen Einfluss. Im Gegenteil! Das Sozialressort hat sich ja bereit erklärt, zur Beschleunigung dieser Verfahren auch einen Beitrag zu leisten, eben im Hinblick auf eingesparte Sozialhilfemittel. Leider sind die Erfolge - wenn man da von Erfolgen reden kann - nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte und wie der Kollege Innensenator sie auch prognostiziert hatte. Wir werden das im Auge behalten und versuchen müssen, die Gegenrechnung irgendwann aufzumachen.

Solange diese Menschen sich in Bremen rechtmäßig aufhalten, sind sie vom Sozialhilfeträger zu stützen. Dann ist es keine Frage von Investition oder Fehlinvestition, sondern eine gesetzlich vorgegebene Aufgabe und ein Anspruch dieser Menschen auf Leistungen auch der Sozialhilfe.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe wirklich den Eindruck, dass sich in den letzten Monaten die Sache dort sehr stabilisiert hat, und wenn jetzt wieder Frühling und Sommer kommen, wird man beurteilen können, ob das wirklich so trägt, wie wir es jetzt angegangen sind.

Es gibt nicht nur diese Hotline zur Polizei, es gibt auch eine Telefonnummer des Betreuungsverbandes, die den Kleingärtnern durch Aushänge bekannt gemacht worden ist. Es kann sich also jeder Einzelne, wenn es Probleme gibt, sofort dort melden. Diese Telefonnummer ist auch den beiden Vorsitzenden gegeben worden, wenn man Angst vor Repressalien hat, wenn man sich da meldet, für die Vorsitzenden gilt das sicherlich nicht, aber auch die haben sich bisher beim Betreuungsverband nicht gemeldet.

Ich glaube, wir sollten wirklich unser Augenmerk darauf richten, die Menschen über unsere konkreten Maßnahmen zusammenzuführen und nicht auseinander zu bringen. Die Johanniter sind da im Moment mit ausgezeichneten Mitarbeitern aktiv. Sie haben zu Weihnachten Aktionen gemacht, mit denen die unterschiedlichen Gruppierungen über Begegnungen in der Weihnachtszeit zusammengebracht wurden. Das ist zum Beispiel auch bei den Kleingärtnern sehr gut angekommen, dass es diese Begegnungen gab. Ich bin zuversichtlich, dass wir die Zeit, die wir diese Wohnanlage noch

angemietet haben, jetzt auch ohne größere Konflikte bewältigen werden, und ich bitte Sie alle um Ihr aktives Mittun.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/259 S, auf die Große Anfrage der CDU Kenntnis.

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 22 vom 16. Januar 2000**  
(Drucksache 15/262 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Tagesordnung.

Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 17.08 Uhr)